

Brühler Zeitung

Verleger: Brühler Lokalanzeiger — Brühler Stadtanzeiger — Brühler Volkszeitung
Anzeigenpreis: für 1 mm 50 Hg. Kellern 30 Hg.
Offertengelder und Anzeigenentwurf 30 Hg. — Beilagen pro
Tausend 20 Mark. — Bei zwangsweiser Beilegung oder Konturs
ist jeder Rabatt hinfällig. — Nachdruck ist unzulässig.

Amtsblatt der Stadt Brühl
Postfachkonto Köln 12742 — Fernsprecher 2108

Bezugspreis: Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post
monatlich 1.60 Mk im Voraus zahlbar. Die Brühler Zeitung erscheint täg-
lich außer an Sonn- und Feiertagen. — Störungen infolge höherer Gewalt
oder Ausstände rechtfertigen keine Erstattungen.

Nr. 251

Dienstag, 28. Oktober 1930

33. Jahrgang.

Das Gold in der Reichsbank

Unsere Währung ruht auf einem starken Gold-
fundament. Die Wochenberichte der Reichsbank ge-
ben darüber im sachlichen, klaren Ziffernbild ein-
deutig Aufschluß. Mitte Oktober belief sich dem-
nach der Goldbestand der Reichsbank auf 2,18
Milliarden RM. Das sind, um es in einer Ge-
richtsmenge auszudrücken, nicht weniger als
15 660 Zentner Gold, die zum Teil als Barren,
zum Teil in Form in- und ausländischer Gold-
münzen in den Kellern des deutschen Zentralno-
teninstituts lagern; nur ein verhältnismäßig klei-
ner Teil ruht als Golddepot bei ausländischen
Zentralnotenbanken. Neben diesem Goldvorrat
verfügt die Reichsbank noch über einen Bestand
besonders hochwertiger Devisen, die als De-
ckungsgrundlage für die umlaufenden Reichsbank-
noten etwa dem Golde gleichstehen. Der Bestand
an solchen deckungsfähigen Devisen betrug Mitte
Oktober 1930: 174 Millionen.

Ueberblickt man die Entwicklung seit der Wäh-
rungsstabilisierung, so ist eine große Zunah-
me des Goldvorrats unverkennbar: Mitte Ok-
tober 1924, vor sechs Jahren also, verfügte die
Reichsbank nur über 818 Millionen, um die glei-
che Zeit des Jahres 1927 bereits über 2,01 Mil-
liarden und am 15. Oktober 1929 über 2,56 Mil-
liarden Gold und Devisen. Es handelt
sich dabei jedoch nicht um ein organisch gleichmä-
ßiges Wachstum — Monate stagnierender und
rückläufiger Bewegung sind, verursacht durch
volks- und weltwirtschaftliche Ereignisse, keines-
wegs ausgeblieben. Ueberdies kann der Goldbe-
stand in gewissem Sinne auch als ein bewegliches
Instrument der Reichsbankpolitik gelten. Gold-
sendungen der Reichsbank ins Ausland z. B., wie
sie in den letzten Wochen zu beobachten waren,
bieten keinen Anlaß zur Beunruhigung. Solche
Goldexporte dienen lediglich dazu, die geringen
Kursrückgänge, denen alle Währungen, auch
der amerikanische Dollar und das englische Pfund
im internationalen Geldverkehr unterworfen
sind, nach oben oder unten, auszugleichen.

Auf den Vorrat der Reichsbank an Gold und
Deckungsdevisen baut der Umlauf an Reichsbank-
noten auf. Er schwankt je nach dem Zahlungs-
mittelbedarf der Wirtschaft, pflegt in Zeiten gün-
stiger Konjunktur höher zu sein als während einer
Krise. Eine starke, unübersehbare Schwankung
verhindert jedoch zu jeder Zeit die beliebige Aus-
weitung des Reichsbanknotenumlaufs: die strengen
Deckungsvorschriften des Reichsbankgesetzes.
Dort wird nämlich bestimmt, daß die umlaufen-
den Reichsbanknoten zu 40 Prozent durch Gold
und deckungsfähige Devisen gedeckt sein müssen.
Eine genaue Kontrolle wacht über die inne-
haltung dieser Bestimmungen; ihr äußeres Zeichen,
der Kontrollstempel, ist auf jeder Reichsbanknote
rechts unten zu finden. Dieser Stempel bietet die
Garantie für jedermann, daß die vorgeschriebene
Golddeckung vorhanden ist. Tatsächlich ist nun
das Deckungsverhältnis bisher immer günstiger
gewesen, als es das Gesetz selbst vorsieht. Die
Reichsbanknoten z. B., die am 15. Oktober d. J.
umliefen, waren zu 56,2 Prozent durch Gold
und deckungsfähige Devisen gedeckt. Der tiefste
Stand der Notendeckung lag im Mai 1929 mit
41,0 Prozent; der höchste Stand im Januar
1927 mit 78,5 Prozent erreichte fast das Dop-
pelte des gesetzlichen Deckungsverhältnisses.

Neuester Rat des Reichstages.

Mitb. Berlin, 27. Okt. Der Neuester Rat des
Reichstages ist für Donnerstag 16 Uhr einberu-
fen worden. Auf der Tagesordnung stehen die
Veränderung des Diätengesetzes für die Abgeord-
neten und für Veränderungen in der Platzverlei-
hung im Plenarsitzungsraum des Reichstages. Da-
bei dürfte es sich vor allem um die Plätze der 6
Volksnationalen handeln, die bisher bei der
Staatspartei saßen und künftig zwischen die
Deutsche Volkspartei und die Deutschnationalen
rücken möchten. Außerdem ist zu erwarten, daß
bei Gelegenheit dieser Sitzung des Neuesten Rates
von den Kommunisten und anderen Parteien die
Forderung auf Reichstagsauflösung wieder-
holt werden wird.

Herabsetzung der Brickettpreise

Mitb. Essen, 28. Okt. Der Verband rheinisch-
westfälischer Kohlenhändler hat seine 121 Orts-
vereine veranlaßt, eine sofortige Herabsetzung der
Brickettpreise vorzunehmen. Zahlreiche Ortsver-
eine haben bereits im Laufe des Monats der
Aufforderung entsprochen. Der Kohlenhandel im
gesamten Absatzgebiet der rheinischen Braun-
kohlen hat sich unverzüglich der Senkung der
Preise angepaßt, wobei je nach den örtlichen
Verhältnissen die Ermäßigung das Ausmaß der
Fondationsbestimmungen vielfach noch übertraf.

Um die deutsch-französische Verständigung

civ. (Eigener Dienst). Augenblicklich stehen die
außenpolitischen Fragen, vor allem die notwen-
dige baldige Revision des Youngplans, im Vor-
dergrund des politischen Interesses. Die Revi-
sionsdebatte ist in Gang gekommen und man
wird gespannt sein dürfen, ob dabei etwas Posi-
tives herauskommt. Die Aussichten dafür sind
allerdings sehr gering.

Das Bemerkenswerteste bei der Angelegenheit
ist, daß jetzt auch die Firma Hitler-Hugenberg
angeblich recht verständigungsbereit ist. Aller-
dings weiß man weder bei Hitler noch bei Hu-
genberg, was man unter einer deutsch-französi-
schen Verständigung eigentlich verstehen soll. Die
Kreise um Hugenberg haben darüber ganz beson-
dere Vorstellungen. Ein Chefredakteur Hugen-
bergs und ein General haben recht sonderbare
Verhandlungen mit französischen Politikern ge-
führt, die letzten Endes darauf hinausliefen, ein
deutsch-französisches Militärbündnis gegen Ruß-
land zustande zu bringen. Natürlich handelte es
sich dabei um Fiktionen und um politische Wirt-
schäfte. Die Franzosen wollten doch nur sondieren,
wie weit die politischen Wahnvorstellungen bei
dieser Art von Verständigungspolitikern fortge-
schritten waren. Eine deutsch-französische Ver-
ständigung auf Grund eines Militärbündnisses
gegen Rußland bei Einführung der allgemeinen
Wehrpflicht, bezw. eines starken Berufsheeres in
Deutschland, das war die Linie, auf der sich eine
deutsch-französische Annäherung vollziehen sollte.
Natürlich hat kein Franzose dieses Angebot der
Hugenbergkreise ernst genommen.

Ähnlich sind nun die Verständigungsvorschlä-
ge Hitlers. Auch er spricht von der Notwendig-
keit einer deutsch-französischen Verständigung,
Versicherung des Friedens, von gemeinsamen po-
litischen Zielen, aber auch seine Vorschläge lau-
fen darauf hinaus, eine deutsch-französische An-
näherung dadurch herbeizuführen, daß Deutsch-
land wieder aufrücken kann. Das ist aber gerade
das, was die Franzosen unter allen Umständen
vermeiden wollen. Viel eher ist an eine wirt-
schaftspolitische Verständigung zu denken, wo-
ran die Franzosen auch ihrerseits stark inter-
essiert sind, wie erst der Paneuropa-Vorschlag
Briand zeigt. Auch Deutschland hat ein viel
größeres Interesse an einer wirtschaftspolitischen
als an einer militärischen Verständigung. Die
Hauptfrage ist doch, daß Deutschland leben kann,
daß es Beschäftigung für die Millionen von Ar-
beitslosen schafft und seinem großen und lei-
stungsfähigen Industriearbeitskräftevermögen
schafft. Daß die Kreise um Hugenberg und Hi-
tler wieder gerne Soldaten spielen treiben möch-
ten, ist selbstverständlich, denn es handelt sich ja
bei den Unterhändlern Hugenberg um ehemalige
Offiziere, denen durch die Entlassung aus dem
Deutschen Reiches die Lebensgrundlage entzogen
wurde. Hitler hat sowohl den Engländern wie
den Franzosen Verständigung angeboten, hat so-
gar in englischen Blättern für eine deutsch-eng-
lische Freundschaft lebhaft geworben, hat sich

und seine Leute als Landsknechte Englands ge-
gen Sowjetrußland angeboten, aber schließlich
hat er von englischer Seite doch nur eine Ab-
fuhr erhalten. Man hat ihn mitteilend belächelt,
hat sich über die sonderbaren und wirren Vor-
stellungen der Nationalsozialisten gewundert und
schließlich die ganze Sache nicht ernst genommen.
Die militärischen Kräfte Deutschlands gegen
Sowjetrußland braucht weder England noch
Frankreich. Ein militärisches Vorgehen gegen
Rußland kommt vorläufig gar nicht in Frage,
wahrscheinlich auch nicht in absehbarer Zeit.
Außerdem haben sowohl Frankreich wie Eng-
land genügend andere Mittel in der Hand, um
sich gegen Rußland zu verteidigen oder im
schlimmsten Falle Rußland angreifen zu lassen.
Frankreich hat dafür Polen und Rumänien, und
England hat die baltischen Staaten. Eine Be-
waffnung Deutschlands würde das System von
Verträgen und damit die heutige politische Or-
ganisation Europas vollkommen über den Hau-
sen werfen. Letzten Endes wären die Franzosen
und Engländer eher zu allen möglichen Zug-
eständnissen an Deutschland bereit, als daß sie die
Wehrfreiheit Deutschlands zuließen.

Es wird nicht allzu lange dauern und wir
werden neue Revisionsverhandlungen über den
Youngplan führen. Wenn die jetzige Regierung
unter Hinweis auf die schwere Wirtschaftskrise
immer wieder Revisionsverhandlungen fordert,
werden sich die Gläubigeremittenten auch den deut-
schen Wünschen nicht entziehen können. Jede Re-
gierung, die sich auf die Sozialdemokraten stützt,
muß dauernd auf den Druck der Rechten hin-
weisen, um vom Ausland eine baldige Herab-
setzung der deutschen Zahlungen zu verlangen.
Für jede gemäßigte Regierung in Deutschland
ist es von größter Wichtigkeit, eine Ermäßigung
der Reparationslasten durchzusetzen, denn nur
auf diese Weise kann ihr Kredit und ihr An-
sehen in Deutschland und im Ausland gehoben
werden. Das Ausland hat auch seinerseits das
größte Interesse, eine gemäßigte Regierung durch-
zusetzen, denn die Rechte lebt doch schließlich nur
von der Hege gegen die Reparationsgläubiger,
und von dem Glauben der Wähler, eine scharfe
Rechtsregierung würde sofort die Ermäßigung,
vielleicht sogar die völlige Streichung, der deut-
schen Tributzahlungen durchsetzen.

Nun ist aber sicher, daß die Gläubiger Deut-
schlands gar nicht daran denken, einer Regierung
Hitler-Hugenberg in der Reparationsfrage ent-
gegenzukommen. Nur eine gemäßigte Regierung
kann damit rechnen, daß sich bei unseren Gläu-
bigern die Erkenntnis durchsetzt, daß Deutsch-
land auch bei besten Bemühungen die gegenwär-
tigen Lasten nicht tragen kann.

— In Southampton ist mit dem Bau eines
Großflugzeuges begonnen worden, das man als
ein Gegenstück des deutschen „Do X“ anspricht.

Das Neueste in Kürze

— Das Reichskabinett trat gestern nachmittag
zu einer mehrstündigen Sitzung zusammen. Wie
verlautet, handelte es sich dabei um die Bespre-
chung der Frage der Osthilfe.

— Der Parteivorstand der Deutschen Volks-
partei hat in seiner Sitzung am Montag den
Zentralvorstand der Partei auf Sonntag, den
30. November, nach Berlin einberufen.

— Nach Meldungen, die aus Rio de Janeiro
an amtlicher Stelle eingetroffen sind, ist von
einer Verhaftung des Kapitäns des Dampfers
„Bade“ keine Rede gewesen. Der Kapitän be-
absichtigt, noch heute abend mit der „Bade“
auszulaufen.

Verzicht Hindenburgs auf 20 Prozent seiner Bezüge.

Berlin, 27. Okt. Der Reichspräsident hat sich
dem Beschluß des Reichstages und der Reichs-
minister, bereits ab 1. November dieses Jahres
auf 20 Prozent ihrer Gehaltsbezüge zu verzich-
ten, angeschlossen und dementsprechend dem
Reichsfinanzminister 20 Prozent seiner Gehalts-
bezüge zur Verfügung gestellt.

Der Reichsetat für 1931 Schärfste Drosselung.

Das Reichskabinett hat nunmehr den Reichs-
haushalt für 1931 verabschiedet. Dieser Etat
bezeichnet in der Finanzpolitik des Reiches eine
entschiedene Wende, weil er die Richtlinien der
kommenden Finanzpolitik schon klar herausar-
beitet. Diese Finanzpolitik kann sich nur im Sin-
ne der härtesten Sparpolitik vollziehen, und so
weist auch bereits der Etat für 1931 starke Dros-
selung der Ausgaben auf.

Der Etat balanciert bei Einnahmen und Aus-
gaben mit 10,4 Milliarden, also mit über einer
Milliarde weniger als der vorangegangene
Etat. Im ganzen sind gegenüber dem Vorver-
ordnungsetat, der mit 11,6 Milliarden Mark ab-
schloß, nicht weniger als 1100 Millionen Mark
an Ausgaben eingespart worden. Wenn man sich
vergegenwärtigt, daß diese Ersparnisse gemacht
wurden, während gleichzeitig die Steuereinnah-
men um hunderte Millionen abnahmen, so er-
kennt man die große Opferleistung, die da voll-
bracht wurde, und die kein einziges Ressort der
Reichsregierung unberührt läßt, man erkennt
aber auch den Willen zur Tat und die Tat selbst,
nämlich äußerste Sparpolitik.

Von den Abstrichen auf der Ausgaben Seite
sind bemerkenswert 500 Millionen, die bei der
Arbeitslosenversicherung an Reichsausschüssen in
Vorfällen kommen, ferner annähernd 400 Millio-
nen Mark an Verminderungen der Ueberwei-
sungen an die Länder, davon entfallen 300 Mil-
lionen Mark auf die aus den Steuererlägen
erfolgte Verminderung und 100 Millionen wer-
den darüber hinaus noch an Abstrichen vollzo-
gen. Die Kürzung der Gehälter und Pensionen
um 6 Prozent ergibt eine Einsparung von 120
Millionen. Dabei sei bemerkt, daß die Mitglie-
der des Reichskabinetts den 20prozentigen Abzug
ihrer Bezüge nicht erst vom Inkrafttreten des
neuen Etats, sondern schon vom 1. November
dieses Jahres ab vornehmen.

Aus alledem ersieht man, daß die Reichsregie-
rung entschlossen ist, die Gesundung der Finan-
zpolitik des Reiches, für die ja ein ausgeglichener
und nicht mit einem Defizit belasteter Etat die
Voraussetzung ist, mit härtestem Nachdruck zu be-
treiben.

Der indische Freiheitsdrang

Mitb. Bombay, 27. Okt. Neuerdings scheint
die Freiheitsbewegung wieder in ein aktiveres
Stadium eingetreten zu sein. Gestern hatte die
Polizei einen schweren Tag. Mehrere Tausend
kongressfreiwillige durchzogen die Stadt und
versuchten auf dem Hauptplatz die nationale
Flagge zu hissen, was von der Polizei streng-
stens unterbunden worden war. Die Polizeibeamten
versuchten gewaltsam die Menge zu zerstreuen.
Zunehmend aber kamen neue Abteilungen in
Stärke von je 200—300 Personen heran und
machten fortgesetzt den Versuch, die Flagge zu
hissen. Schließlich rückte berittene Polizei heran,
die nach kurzer Zeit den Platz räumte. Insgesamt
wurden 200 Personen verhaftet und etwa
50 Verhaftungen vorgenommen. Wie aus Poona
gemeldet wird, nimmt auch die Bevölke-
rung des Bezirks von Belgaum eine europäer-
feindliche Haltung an. An mehreren Stellen
wurden Europäer mit Steinen beworfen. Zwei
englische Offiziere, die sich auf einer Autotour
befanden, wurden unterwegs durch Steinwürfe
schwer verletzt.



Die Befestigung der Alsdorfer Opfer

Totenklage und Wirtschaftskampf

Mitb. Berlin, 27. Okt. Während am Samstag und Sonntag in Preußen die Fahnen auf Halbmaße wehen und der Toten von Alsdorf gedacht wurde, kam aus dem Saargebiet die niederschmetternde Nachricht von der neuen furchtbaren Katastrophe. Die Sprache verlagert angesichts einer solchen Anhäufung von Unglücken. Die öffentliche Meinung, dirigiert und teils verbittert durch die mihlliche Allgemeinlage, legt in ihren Kommentaren zu den jüngsten furchtbaren Geschehnissen vielfach Nervosität an den Tag. So schreibt der linksstehende Berliner „Montag-Morgen“, es sei beängstigend, daß die Toten erst tot sein müßten, ehe sie zu Gelden und Bräutern der Beistandener geworden seien. Das Blatt tut dem ehrlichen Mitgefühl des gesamten Volkes und der Regierung zweifellos Unrecht, wenn es im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen einen Gegensatz zwischen den auf Halbmaße niedergelegenen Fahnen auf den Regierungsgedächtnissen und den Verhandlungen, die zurzeit in einigen dieser Gebäude geführt werden, nahelegt. Freilich sind die wirtschaftspolitischen Entscheidungen, die jetzt getroffen werden sollen, folgenreich. Die Verhandlungen um den Arbeitskampf in der Berliner Metallindustrie haben keine lokale Bedeutung, sondern sie werden allgemein als Generalprobe für die geplante große Abbaunaktion in allen Gewerbebezügen bewertet. Deutschlands Wirtschaft ist zweifellos auf dem gesamten Gebiet der Preisfindungen in eine bedenkliche Erstarrung geraten und läßt jede Elastizität vermissen. Von Bedeutung ist in diesem Zusammenhang das Schreiben, in dem Staatssekretär Dr. Trendelenburg die Länderregierungen auffordert, für eine Preisfindung im Anschluß an die Senkung des Kohlenpreises zu sorgen. Die Landesbehörden werden daraufhin wahrscheinlich von der durch die Notverordnung gegebenen Möglichkeit Gebrauch machen, in lokale Kartellbindungen einzugreifen. Schwierig wird es für die Länderregierungen sein, einen genügenden Druck auf die Gemeinden hinsichtlich der kommunalen Tarifpolitik auszuüben. Direkte Zwangsmittel stehen den Regierungen hierzu nicht zur Verfügung; sie können sich nur mittelbar auf Verträge mit deren Tarifen für Gas, Wasser und elektrischen Strom bewegen. Trotz aller Schwierigkeiten hofft die Reichsregierung, daß sich die Preisfindungsaktion bis zum letzten Verbraucher auswirken wird.

Die Katastrophe in Alsdorf und die Gemeinden.

Hilfe für die Betroffenen.

Den Armen und Notleidenden zu helfen ist von jeher Aufgabe der Gemeinden gewesen. Gerade die Nachkriegszeit hat bewiesen, daß die deutschen Gemeinden in Stadt und Land sich der Not ihrer Gemeindemitglieder nicht verschließen, sondern Hilfe und Linderung gebracht haben, soweit es möglich war. Der 21. Oktober, der Tag des grauenvollen Unglücks von Alsdorf, hat allen öffentlichen Körperschaften, so auch den Gemeinden, eine neue Pflicht der Hilfe und Unterstützung gebracht. Mehr als 250 Bergleute sind ein Opfer ihres Berufes geworden, hunderte von Frauen und Kindern beweinen den Tod des Mannes und des Vaters, der bisher in harter Arbeit für seine Angehörigen Nahrung und Unterhalt verdiente. An Hundert fleißige Arbeiter liegen verlegt daniieder und werden nie mehr ihre volle Arbeitsfähigkeit erlangen. Diese Not auch nur einigermaßen zu beheben, geht über die Kräfte der Gemeinde Alsdorf und des Kreises Aachen.

Um so wohlthuender mußte jeden der Aufruf des Geschäftsführenden Vorstandes der Kommunalpolitischen Vereinigung der Deutschen Zentrumspartei berühren, in dem es heißt:

„Die Alsdorfer Bergwerkskatastrophe macht bei dem ungewöhnlichen Umfang des Unglücks eine schnelle Hilfsaktion zu einer unbedingten Notwendigkeit. Wir richten an alle unsere Freunde die dringende Bitte, diese Hilfsmassnahmen für die Angehörigen der verunglückten Bergleute nachdrücklich zu fördern und die sofortige Beteiligung ihrer Gemeinden an der Hilfsaktion in die Wege zu leiten. Trotz der allgemeinen Notlage können und werden sich unsere Gemeinden dieser Pflicht nicht entziehen.“

Wir sind überzeugt, daß alle der Kommunalpolitischen Vereinigung der Deutschen Zentrumspartei angehörl. Fraktionen diese Bitte nicht unberücksichtigt lassen, sondern eine schnelle Hilfe aller Gemeinden veranlassen.

Alsdorf

Edelgesinnte Menschen, welche ihre Gaben zur Linderung der Not der Hinterbliebenen des Alsdorfer Grubenunglücks an den dortigen Ortsparter senden möchten, wollen sich des Postfachkontos: Katholische Kirchengemeinde Alsdorf, Köln, Nr. 18 852 bedienen.

Furchtbares Unwetter über Smyrna. 70 Tote.

700 Häuser eingestürzt.

Mitb. Konstantinopel, 28. Okt. Von einem schweren Unwetter wurde Smyrna heimgesucht. Großer Schaden wurde in der Stadt und auf den Feldern angerichtet. Obwohl der Umfang der Verheerungen sich noch nicht übersehen läßt, sprechen die letzten Meldungen von 70 Toten. 700 Häuser sollen eingestürzt sein.

Der Tod im Saargebiet

93 Tote in Friedrichsthal

Mitb. Saarbrücken, 28. Okt. Nach einer Bekanntgabe der Berginspektion 9 sind jetzt alle Todesopfer der Grube Maybach bis auf einen gefunden worden. Die Zahl der Toten beläuft sich somit endgültig auf 93 einschl. des einen, den man bisher noch nicht habe bergen können.

Durchweg Saarländer als Opfer der Grubenkatastrophe.

Mitb. Saarbrücken, 27. Okt. Nach Meldungen der französischen Grubenleitung handele es sich bei den Toten und Verletzten bei der Grubenkatastrophe auf dem Maybachschacht durchweg um Saarländer. Es wird von dieser Seite erklärt, daß nach Ansicht von Ingenieuren der Schacht nicht allzu lange Zeit unbenutzbar sein werde. Auch würden keine Feuerschichten eintreten, da die Arbeiter, die in dem Unglückschacht arbeiteten, auf andere Gruben übergeleitet würden.

Erste Hilfe des Diözesanbischöfs.

Trier, 27. Okt. Bischof Dr. Bornewasser hat als erste Hilfe den durch das Unglück in Not geratenen Familien 3000 Mark überwiesen. Der Bischof wird am Mittwoch um 9 Uhr in der Pfarrkirche zu Bilsdorf ein Pontifikalrequiem mit Predigt halten. Auch bei der Totenfeier im Zeichenkreuz wird der Bischof eine Ansprache halten.

10 000 Mark-Spende Hindenburgs.

Berlin, 27. Okt. Der Reichspräsident hat als Hilfe für die Opfer des Bergwerksunglücks auf Grube Maybach einen Betrag von 10 000 Mark aus seinem Dispositionsfonds bewilligt.

Die Saargruben waren preußische Musterbetriebe.

in grubentechnischer Hinsicht wie auch in bezug auf die soziale Fürsorge für die großen Arbeitermengen. Sie waren sozusagen die Schule der gesamten preußischen Bergbeamten, deren Elite bis zu den höchsten Spitzen seit 100 Jahren daraus hervorgegangen ist, die der Bergwerksdirektion Saarbrücken unterstellt sind. Die Kohlenengewinnung findet auf 31 selbständigen Grubenanlagen statt; weit mehr als 80 Förderhöhlen und über 150 Wetterhöhlen sind zurzeit im Betriebe. Unter preussischer Verwaltung wurden rund 60 000 Bergarbeiter beschäftigt bei einer durchschnittlichen Jahresförderung von rund 14 000 000 Tonnen. Seit der Übernahme der Gruben durch die Franzosen ist bis zum Jahre 1926 sowohl die Förderung wie auch die Belegschaft dauernd gestiegen. Den Höchststand erreichte die Förderung im Jahre 1924 mit 14 032 118 Tonnen bei 74 138 Arbeitern. Zurzeit weist der Bergbau bei einer Belegschaft von 58 757 Arbeitern eine Förderung von 13 106 718 Tonnen Kohlen auf. Gegenüber dem Höchststand von 1924 werden heute genau 14 421 Arbeiter im Saarbergbau weniger beschäftigt, trotzdem ist die Förderung nicht wesentlich geringer. Verbesserung der Abbaumethoden sowie ein: raffiniert ausgestattetes Antriebsystem steigerten die Tagesleistung des einzelnen Arbeiters ganz gewaltig. Interessant ist eine Berechnung vom Jahre 1911 über die Lebensdauer des Saar-Steinkohlenbergbaues bis zur Erschöpfung seiner Kohlenhöhlen, die besagt, daß die bis zu 1000 und 1500 Metern anstehenden Kohlenmengen allein schon — bei einer Jahresförderung von 13 bis 14 Millionen Tonnen — auf über 600 Jahre reichen.

Die Belegschaft der Saargruben ist vollständig bodenkändig.

so daß sich der Zuwachs ausschließlich aus dem eigenen Gebiet ergäut. Für die Bodenkändigkeits des Saarbergmannes und die Liebe zur heimatlichen Scholle zeugt am besten, daß rund 23 000 Bergleute Hauseigentümer sind, die dazu auch meist Acker und Wiesen besitzen. Den prozentual stärksten Anteil an Bergarbeitern stellt der Kreis Ottweiler mit 14,09 Prozent, dicht auf folgt der Landkreis Saarbrücken mit 11,97 Prozent. Das größte Bergmannsdorf im Saargebiet ist Dudweiler mit 2700 Knappen bei 25 000 Einwohnern, dann folgt Püttlingen, Neunkirchen, Ebersberg, Sulzbach, Quirschied, Bilsdorf, Heiligenwald, Spießen, Altenwald, Merdweiler, Wiebelskirchen, Friedrichsthal und Schifflweiler.

Insgesamt ernährt der Saarbergbau mit den direkten Angehörigen der Bergleute ungefähr 142 000 Personen.

Die besondere Gefährdung im Steinkohlenbergbau durch Schlagwetter- und Kohlenstaub-Explosionen machte auch an der Saar die ständige Verbesserung der Sicherheitsvorrichtungen erforderlich. Trotzdem ließ es sich im Laufe der Jahrzehnte bei dem weitverbreiteten schnell fortschreitenden Betriebe nicht vermeiden, daß manchen braven Bergknappen sein Bergmannsschicksal ereilte, so am 17. März 1888 durch eine große Schlagwetterkatastrophe auf Grube Camphausen. Kohlenstaub- bezw. Schlagwetterexplosionen forderten am 15. Februar 1888 auf den Kreuzgrabenhöhlen (Grube Briesfeld) 41, am 29. Juli 1902 auf Camphausen 14, am 10. Aug. 1908 auf Grube Dudweiler 24, am 9. Dezember 1916 ebenfalls dort 16 Opfer an Toten und Schwerverletzten. In aller traurigen Erinnerung ist die entsetzliche Schlagwetterkatastrophe vom 28. Januar 1907 auf Grube Reben geblieben mit 176 Verunglückten, darunter 150 Toten. Dazu gesellt sich nun die Schlagwetterexplosion von Maybach vom 24. dieses Monats.

Halbmaße.

Berlin, 27. Okt. Nach Anordnung der Reichsregierung, der preussischen und der bayerischen Staatsregierung legen am Mittwoch, dem Tage der Beilegung der Opfer des Unglücks auf Grube Maybach, die öffentlichen Gebäude in Preußen und in der bayerischen Pfalz die Flaggen auf Halbmaße.

Die Stürme an der westeuropäischen Küste.

Mitb. Paris, 28. Okt. Die Wetterverschlechterung an der westeuropäischen Atlantikküste hält an. Fortgesetzt legen heftige Stürme über Spanien und Frankreich, die mit Hagelschlag und Schneefall begleitet sind. In den französischen Alpen liegt der Schnee bereits über einen Meter hoch. Im Departement Var kam es wegen der starken Schneeverwehungen zu schweren Störungen im Telegraphen- und Fernsprechverkehr, sowie im Bahnverkehr. Im Hafen von Toulon wurde das erste französische Geschwader am Auslaufen verhindert.

Die Hinrichtungsbilanz der GPU im September und Oktober.

Mitb. Moskau, 27. Okt. Nach einer amtlichen Mitteilung der GPU wurden im September und Oktober 2000 Personen nach Sibirien verbannt und zwar durchweg unter der Beschuldigung der Gegenrevolution. 736 Personen seien wegen derselben Beschuldigung eingekerkert und 64 erschossen worden.

Hindenburg an Hehe

Mitb. Berlin, 28. Okt. Anlässlich des Ausscheidens des Generalobersten Hehe aus dem Dienst des Reichsheeres hat Reichspräsident von Hindenburg an ihn ein Schreiben gerichtet, worin es unter anderem heißt: Bei Ihrem Ausscheiden können Sie auf eine mehr als 40jährige, an Erfolgen reiche Laufbahn in der alten Armee und in der Reichswehr zurückblicken. Die hohen Verdienste, die Sie sich erworben haben, sichern Ihnen einen ehrenvollen Platz in der Geschichte der Armee. Im Gedenken Ihrer verdienstvollen Tätigkeit als Kommandeur der 1. Division will ich durch Verleihung der Uniform des 1. preussischen Infanterieregiments auch für die Zukunft Ihre Verbundenheit mit unserer schmerzlichen abgetrennten Provinz Ostpreußen und ihren Truppen zum Ausdruck bringen.

Die Welt-Arbeitslosigkeit

Mitb. Genf, 28. Okt. Ueber die Arbeitslosigkeit in der ganzen Welt veröffentlicht das Internationale Arbeitsamt statistische Angaben; danach betrug die Arbeitslosigkeit in der ganzen Welt Ende August zwischen 12 und 15 Millionen und zeigt gegenüber August v. Js. eine erhebliche Zunahme, namentlich in den Industrieländern. Einzig dastehend ist Frankreich mit einer Arbeitslosenziffer von nur 964. Die meisten Arbeitslosen haben Deutschland und England aufzuweisen. In der Tschechoslowakei hat sich die Arbeitslosenziffer verdoppelt, während in Belgien und Kanada eine Verdreifung festzustellen ist. Auch in den Vereinigten Staaten von Amerika wurde gegenüber August vorigen Jahres eine Verdoppelung der Erwerbslosenzahl verzeichnet.

Außenpolitische Rede Mussolinis

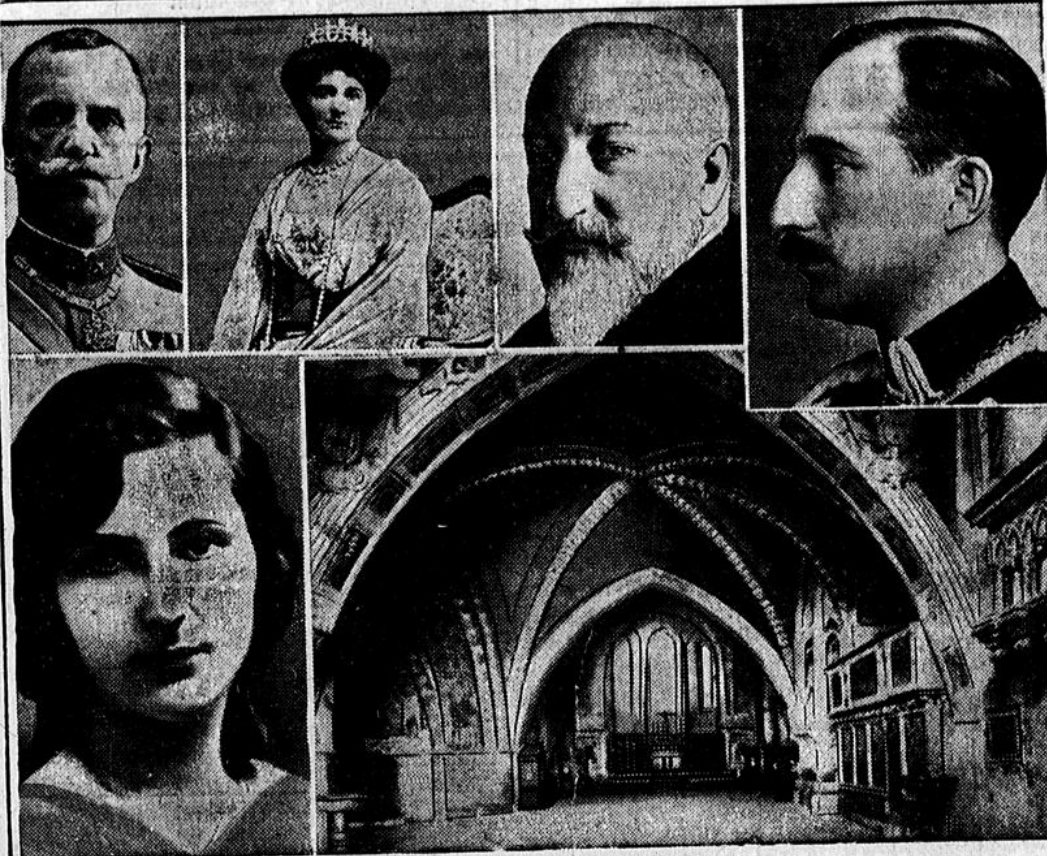
Mitb. Rom, 28. Okt. Auf einer Versammlung der Führer der faschistischen Provinzverbände sprach der italienische Ministerpräsident Mussolini über die italienische Außenpolitik. In seiner Rede führte Mussolini u. a. aus, daß die italienischen Faschisten niemals den ersten Schritt zu einem Kriege tun werden. Der Wunsch Italiens nach einer Revision der Friedensverträge sei darauf gerichtet, einen Krieg zu verhindern. Die Revision der Friedensverträge liege nicht vornehmlich im Interesse Italiens, sondern im Interesse Europas und der Welt. Mussolini meinte, daß der Völkervertrag gerade von denjenigen verletzt würde, die in Genf zwei Klaffen geschaffen hätten und für alle Ewigkeit aufzurichten wünschten. Zur Frage der italienischen Donaupolitik erklärte Mussolini, daß diese Politik durch Lebensnotwendigkeiten diktiert sei.

Scheitern der britischen Reichskonferenz?

Mitb. London, 27. Okt. Aus parlamentarischen Kreisen verlautet, daß die britische Reichskonferenz sozusagen als gescheitert anzusehen sei. Verschiedene Mißstimmungen über eine Reihe von Fragen hätten zu diesem Ergebnis geführt. Nicht minder schwere Mißstimmung rufe die Arbeitslosenfrage hervor. Die Zahl der Erwerbslosen steige fortgesetzt, und der Versicherungsfonds nehme eine bedenkliche Höhe an. Auch die morgige Ansprache des Königs im Parlament würde sich mit der gegenwärtigen schwierigen Lage der Regierung befassen.

Eine Beleuchtung der Kulissen der GPU-Wirtschaft

Mitb. Paris, 27. Okt. Der frühere GPU-Agent Agabekow, der zehn Jahre im Dienste der Sowjetunion stand, erklärt in einem Pariser Blatte, daß, was wohl wenig bekannt sei, das russische Außenkommissariat, die Dritte Internationale, der Späherdienst, und die GPU ein einziger Begriff seien. Niemals herrsche Geldmangel, wenn es sich um diese Institutionen handle. Die jährlichen Kosten, die mit drei Millionen Dollar veranschlagt werden würden durch Ausfuhr, hauptsächlich von Mehl aufgebracht. In Moskau allein verfüge die GPU über 10 000 Angestellte. Diejenigen im übrigen Rußland und im Ausland seien so zahlreich, daß auch nicht eine annähernde Schätzung möglich sei. Alle GPU-Agenten erfreuten sich großer Privilegien vornehmlich auch hinsichtlich der Verpflegung. Die Mehrheit der Medaille sei jedoch für die Beamten weniger rosig. Die leiseste Verächtlichkeit könnte zur sofortigen „Erledigung“ des betreffenden Beamten führen, die in Rußland zumeist im Kremel, nicht jedoch in jenem Gebäude, das alle Welt unter diesem Namen kennt, sondern in einem zweiten, gleichfalls Kremel benannten festungsartigen Gebäude bewirkt werde. Zu jenem düstern, grabartigen unterirdischen Gelaß, in denen auch der Mörder des deutschen Gesandten von Mirbach seine letzten Stunden verbrachte, haben selbst die GPU-Agenten keinen Zutritt. Nur die sorgfältig aus einem bestimmten Regiment ausgewählten Wächter dringen in diese Welt des Schauerns. Die Exekutionen vollziehen sich nach Agabekow, indem der Gefangene aus seiner Zelle durch unzählige Korridore nach dem neben dem Gelaß befindlichen „Schießplatz“, der zu Schießübungen benutzt wird, geführt wird. Während der Delinquent dann an einer engen Passage eine Treppe heruntersteigt, führt er plötzlich, von einer Salve in den Rücken getroffen, zusammen. Agabekow schließt seinen Artikel mit den Worten: Ich bin der Sowjetjustiz entflohen; ich werde aber das, was ich mit meinen eigenen Augen gesehen habe, immer wiederholen, bis die Wahrheit über die Schreckensherrschaft an den Tag kommt.



Königshochzeit in Asifi.

Oden: König Viktor Emanuel und Königin Elena von Italien die Eltern der Braut; daneben Zar Ferdinand von Bulgarien, der Vater des Bräutigams; rechts König Boris, der junge Gatte. Unten links: Giovanna, die neue Königin von Bulgarien; rechts: das uralte St. Franziskus-Kloster in Asifi, wo die Trauung des jungen bulgarischen Königspaares stattfindet. Ganz Italien steht im Zeichen der Hochzeitsfeierlichkeiten für die Königs-tochter Giovanna, die am 25. Okt. mit König Boris III. von Bulgarien getraut wurde.

Der Volksverein — die geistige Armee der deutschen Katholiken.

Der Volksverein für das katholische Deutschland überschreitet in diesen Tagen, wo er auf eine vierzigjährige, überaus umfassende und segensreiche Tätigkeit zurückblicken kann, die Schwelle des fünften Jahrzehnts. Auf diesem Wege hat ihm der Hochwürdigste Herr Erzbischof von Münster, Dr. Boggenburg, einen warmen Empfehlungsbrief mitgegeben, indem er auf der Katholikenversammlung in Münster im September wörtlich ausführt:

„Ich freue mich, bei dieser Katholikenversammlung ein warmes Wort einlegen zu können für den Volksverein. Unter dem Protektorate der Bischöfe hat der Volksverein sich zu einer gewaltigen, bewunderungswürdigen Organisation ausgebaut; im engsten Anschluß an die Kirche und ihre Autorität ist er zu einer Quelle reichsten Segens geworden für Kirche und Vaterland. Wir dürfen und wollen nicht vergessen, was der Volksverein im Laufe der Jahre auf religiösem, kulturellem und sozialem Gebiete gewirkt hat, wie viele Aufklärung, Belehrung und Anregungen besonders seine Monatshefte, seine Flugblätter und seine reiche apologetische Literatur gebracht haben. Der Volksverein war eine mächtige, geistige Armee der deutschen Katholiken; er war der mutige Verteidiger unseres katholischen Glaubens; er war ein Helfer, Förderer aller Berufsstände und hat die Katholiken zur politischen Geltung und zum Ansehen im öffentlichen Leben geführt; dafür gebührt ihm unser Dank.“

Großes hat der Volksverein geleistet in der Vergangenheit. Auch für die Gegenwart und Zukunft können wir ihm nicht entbehren. Wir stehen heute

im Kampfe um wichtige Stellen im religiös-ethischen Leben. Der Unglaube will herrschend werden. Neben anderen Vereinen muß auch hier heute der Volksverein aufstehen, aufrüttelnd und schützend wirken. Die Aufgaben des Volksvereins sollen in Zukunft sein: Volk und Religion, Volk und Kultur, Volk und Wirtschaft, Volk und Staat. Auf all diesen Gebieten ist vieles zu leisten. Wir wollen den Volksverein unterstützen, empfehlen, damit er seine Aufgaben erfüllen kann. Der Volksverein ist ein Vermächtnis großer katholischer Führer, deren Lebensarbeit zum großen Teil bestand im Aufbau und in der Verbreitung des Volksvereins, deren ganzes Leben Arbeit und Dienst für das katholische Volk war.

Im Volksverein hat sich besonders der große Führer des katholischen Volkes Windthorst, ein herrliches Denkmal gesetzt. „Wir kennen“, so hat einmal ein Redner auf der Katholikenversammlung gesagt, „das Schicksal mancher Denkmäler“. Die Jahreszahl ist verblieben, der Name verwischt, die Ornamente sind zur Erde gefallen.“ So soll es nicht sein mit dem Denkmal, das Windthorst sich im Volksverein gesetzt hat. Wir leben heute in der Zeit der Denkmalspflege. Auch das Denkmal des Volksvereins wollen wir pflegen, indem wir alle nach Kräften mit dem Volksverein und für ihn arbeiten zum Wohle für Kirche und Vaterland. Segne Gott, das wünsche ich von Herzen, den Volksverein, seine Aufgaben und seine Arbeiter!“

Diese Worte des Hochwürdigsten Erzbischofs wahrzunehmen und dadurch im Zusammenschluß aller Katholiken im Volksverein tatsächlich die geistige Armee der deutschen Katholiken mit einheitlicher Front zu schaffen, haben diese in den kommenden Monaten reichliche Gelegenheit.

Brühl und Umgebung

Brühl, den 28. Oktober 1930.
St. Martin kommt!

In das Grau und Dunkel des Abends hinein, bringt der St. Martinszug eine freundliche Ablenkung, die dank der Gefeuerndigkeit der Brühler Bevölkerung zustande gekommen ist und von alt und jung voll und ganz begrüßt wird. Man sieht daraus wieder, wie beliebt er hier geworden ist. Der Zugplan ist in diesem Jahre folgender: Aufstellung: 5.15 Uhr Schloßstr. — Schloßplatz bis Bahnhofstr. — Spitze nach der Klosterkirche. Abmarsch: 5.30 Uhr. Weg: Markt — Kölnstraße — Kaiserstraße — Friedrichstraße — Schützenstraße — Kölnstraße — Kirchstraße — Mühlenstraße — Uhlenstraße — Tergartenstraße — Schloßpark. Die Anwohner der Straßen werden freundlich gebeten, die Fenster und Häuser zu illuminieren. Auf der Seewiesenstraße findet ein großes St. Martinsfeuer statt. Der St. Martinsausmarsch hat in diesem Jahre auf ein Feuerwerk verzichtet, und fließen die sonstigen Ausgaben dafür der Wohltätigkeit zu. Die Fackeln gehen sicher schon ihrer Vollendung entgegen, und schaut die Jugend erwartungsvoll nach den Preisen. Ohne Fackel, kein Preis!

—nd Diebstahl. Auf Grube Brühl wurden drei Zentner Kupfer- und Bronzeabfälle gestohlen. Das Diebesgut wurde jetzt in Efferen schon eingeschmolzen beschlagnahmt. Man hofft die Diebe selbst auch bald zu fassen. — Einem Landwirt von hier wurden einige Hundert Mark gestohlen. Ein in Verdacht stehender leugnet die Tat.

— Besuch in der Zuckerfabrik! Die Zuckerfabrik Brühl hatte den Rath. Verein am vergangenen Samstag nachmittag zu einer Besichtigung ihres Fabrikbetriebes eingeladen. Selbstverständlich wurde von dieser seltenen Gelegenheit, einen Einblick in diesen interessanten Herstellungsprozess zu tun, rege Gebrauch gemacht. In zwei Gruppen wurden die Teilnehmer teils von Generaldirektor Dr. Fiedler persönlich, teils von Inspektor Windolf durch die gesamten Fabrikanlagen geführt. Mit sichtlichem Interesse folgten die Zuhörer den Ausführungen der Führer und nahmen vielfach staunend wahr, welche Arbeit doch zu leisten ist, bis der Zucker zum Morgenkaffee fertig ist. Man verfolgte den Herstellungsprozess von der Rübenanlieferung bis zum Fertigfabrikat; sah wie die Rüben aus dem Wagen geschwemmt, gewaschen, geschnitten und ausgepreßt wurden; sah dann das Kochen und Eindicken des Zuckersaftes bis zum fertigen Rohzucker, der dann in der Raffinerie seine weiße Farbe erhält. In diesem mit den modernsten Maschinenanlagen ausgestatteten Betriebe werden während der Rübenkampagne, die ungefähr drei Monate dauert, und in diesem Jahre am 17. Sept. begann, täglich durchschnittlich 30 000 Zentner Rüben verarbeitet. Im ganzen rechnet die Leitung mit einer Verarbeitung von fast 2,5 Millionen Zentner Rüben, die 330 000 Zentner Zucker ergeben würden. Nach dieser so überaus lehrreichen Führung der alle R.-V.-Mitglieder mit sichtlichem Interesse folgten, fanden sich beide Gruppen auf Einladung der Direktion im Verwaltungsgelände zu einem Imbiß mit Bier und Zigarren ein. Bei dieser Gelegenheit hielt Generaldirektor Dr. Fiedler einen eingehenden, aufklärenden Vortrag über die Zuckerwirtschaft im allgemeinen und die Verhältnisse bei der Brühler Fabrik im besonderen. Er sprach von kommenden schlechten Zeiten auch für die Zuckerindustrie. Die Brühler Zuckerfabrik ist eine reine Bauernfabrik — die einzige des Westens und ist keinem Konzern angeschlossen. Die beliefernden Landwirte im Umkreis von 50 km haben die Verpflichtung, jährlich

den Ertrag von ¼ preussischen Morgen anzuliefern. Auch diese Erläuterungen entlockten viel Neues und fanden ungetrübten Beifall der Gäste. Studienrat Reintgen übermittelte vollverdienten Dank und Anerkennung des R.-V.

— Verbot von Luftfahrten an Allerheiligen und Allerheiligen. Nach Paragraph 12 der Polizeiverordnung des Oberpräsidenten der Rheinprovinz vom 22. 11. 1907 dürfen am Abend des Allerheiligentages und am Allerheiligentage weder öffentliche noch private Luftfahrten und ähnliche Luftfahrten — ausgenommen Veranlassungen im Familienkreise, die nicht in Wirtschaften oder anderen öffentlichen Lokalen abgehalten werden — stattfinden.

— Buchführung und Steuerherabsetzung. Wenn bei einer amtlichen Buchprüfung Feststellungen zu Ungunsten des Steuerpflichtigen gemacht werden, so hat der Steuerpflichtige durch die Nachveranlagung, Nachzahlungen zu leisten. Wenn aber eine amtliche Buchprüfung Feststellungen zu Gunsten des Steuerpflichtigen macht, so erfolgt keine Nachveranlagung, und der Steuerpflichtige erhält keine Rückvergütung. Vor Einführung einer gesetzlichen Bestimmung, die zu erwarten ist, empfehlen wir in derartigen Fällen ein Gesuch um Erlass von Billigkeitsgründen gemäß Paragraph 108 der Reichsabgabenordnung.

— Kierberg. Elektrizität und Frauenarbeit heißt das Thema, über welches das Elektrizitätswerk Vergleift heute und morgen abend 8 Uhr im Saale Pohl in Kierberg sprechen läßt. Es erfolgen praktische Kochvorführungen, ebenso wird im Film die Verwendung der Elektrizität im Haushalt gezeigt. Der Eintritt ist frei. — Anlässlich dieser Werbung wird die Kierberger Kirche seit Sonntag bis einschl. Mittwoch durch Flutlicht angestrahlt.

— Kierberg. Unglücksfall. Ein hiesiger Sportverein war mit einem Auto zu einem fälligen Meisterschaftsspiel gefahren. Auf der Hinfahrt wurde der Fahrer gezwungen, an einer unübersichtlichen Stelle in Hermsdorf plötzlich stark zu bremsen. Der Wagen kippte um. Doch die Fußballer hatten Glück beim Pech. Außer einigen Verletzungen und „Malheur“-Schäden ging die Sache gut ab.

Selbst alle

Die traurige Wirtschaftslage übt auf viele einen großen seelischen Druck aus. Arbeitslosigkeit, Unglück, Entbehrung und Krankheit verbannen Frohsinn und Lebensfreude aus unsern Familien. Frau Sorge hat sich breit gemacht und dämmernd und grau wie der herbstliche Himmel ist der Blick in die Zukunft. Dazu bringt der Winter so viele erhöhte Ausgaben, für die keine Deckung vorhanden ist. Muß da nicht Verzweiflung die Betroffenen erfassen? Bedenken nicht die täglichen Selbstmorde eine berebete Sprache? Wäre vielleicht nicht mancher unterlassen worden, wenn eine helfende Hand rechtzeitig gereicht worden wäre? Viele Kleinigkeiten häufen sich und können manche Not stillen. In unserer Stadt

Übler Mundgeruch

wird abstoßend. Häufig gelährte Zähne entstehen das schändliche Übel. Reize des Mundes werden oft schon durch einmaliges Putzen mit der besten Zahnpaste beseitigt. Chlorodont befeuchtet. Die Zähne erhalten schon nach kurzem Gebrauch einen wunderbaren Glanz, auch an den Schleimhäuten, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten Chlorodont-Zahnbürste mit gerundeten Borsten. Gutes Speiserezepte in den Zahngesundheitsräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube Chlorodont-Zahnpaste zu 80 Pf. Verlangen Sie aber auch Chlorodont und wollen Sie leben dafür zurück.

ist die Nächstenliebe noch nicht erloschen. Bei Notwendigkeit hat sie stets tatkräftig eingegriffen. So sei es auch in diesem Winter und bei der Kollekte am Sonntag. Es liegt so manches entbehrliche Kleidungs- und Wäschestück im Schrank. Das Pfarrhaus nimmt alles in sauberem Zustande entgegen, dazu Geld, Lebensmittel, Gutscheine, usw. Der Herrgott gibt alles mit Zinneszinsen zurück und wird den Geber reichlich segnen. Wenn du dich wirtschaftlich in einer besseren Lage befindest, so danke ihm dadurch, daß du den Armen davon mitteilst. Wer weiß, ob du nicht auch einmal in eine solche Notlage gerätst.

Du gibst dem Armen heut das Brot,
Der Arme kann dir's morgen geben.

10 000 RM in 10 Pfennig-Stücken gepart.

Die Kreisparafasse der Landkreise Köln, Bergheim und Mülheim hat in den Schulen der Landkreise Sparautomaten aufgestellt, die sich einer großen Beliebtheit bei den Schülern erfreuen. Diese Automaten sind auf einen Einzelparabtrag von 10 Pfennig eingestellt. Die Sparparafasse gibt bei Erreichung eines Sparbetrages von 10 Mark sowohl dem Sparer als auch der Schule für Sportzwecke, Ausflüge usw. eine Prämie. Nicht nur unter den Kindern, sondern auch unter den Schülern selbst hat ein Wettstreit eingesetzt. Als erste ist die Volksschule in Hürth (Landkreis Köln) mit einem Gesamtparabtrag von 10 000 RM durchs Ziel gegangen. 10 000 RM sind 100 000 Stücke a 10 Pf. Die Kreisparafasse hat der Schule in Hürth eine Sonderprämie gestiftet, die der Auffüllung der Bibliothek zu Gute kommen soll. Auch in den anderen Sparautomaten sind zum Teil ganz erhebliche Summen gepart. So wird voraussichtlich als nächster der Automat Nr. 15 in Badorf, vielleicht schon in den nächsten Monaten, die 10 000 Mark-Grenze erreichen.

Viel weniger macht ein Viel. Die geparteten Summen werden den Kindern zur 1. hl. Kommunion und Konfirmation bzw. zur Schulentlassung ausbezahlt und bilden dann für die Eltern eine wesentliche Unterstützung in der Ausstattung der Kinder.

Ein Mörder beinahe gelyncht.

Mainz, 25. Okt. Heute abend entstand zwischen dem auf Urlaub befindlichen Sohn des verstorbenen Altbürgermeisters Haupt in Bodenheim, einem Studenten, und dem bei der Gasmühle beschäftigten 30-jährigen Dienstknecht Gustav Kasper aus Bayern, dem Führer der dortigen Hitlerleute, eine Auseinandersetzung, wobei der Knecht einen Revolver zog und den Studenten durch sechs Schüsse tötete. Der Täter wurde von der empörten Bevölkerung förmlich gelyncht, so daß er lebensgefährlich verletzt hierher ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Sarraani gedenkt der Toten von Alsdorf!

Die Abendvorstellung im Zirkus Sarraani (s. St. Kreisfeld) war vergangenen Samstag, dem Tag der Beisetzung der Alsdorfer Opfer, getragen von dem Gedanken an die 260 wackeren Krieger, die der Tod so jäh hinwegraffte.

Hoch unter der Zirkuskuppel wehte die schwarz-umflossene Reichsfahne, ein Symbol dafür, daß auch die ewig wandernden Zirkusleute in der allgemeinen Trauer um die Toten von Alsdorf nicht zurückbleiben.

Wie wir weiter erfahren, hat Sarraani an die Reichsgeschäftsstelle der deutschen Hilfswärter für die Hinterbliebenen der Toten von Alsdorf die Summe von 2000 RM überwiesen, und zwar den Betrag den eine politische Partei kürzlich für die Überlassung des Zirkusgeländes bezahlte.

Westdeutscher Rundfunk.

Mittwoch, den 29. Oktober 1930:

6.45—7.00 Leibesübungen. — 7.00—8.00 Morgensonnt. — 8.30—8.55 Mutter und Kind — 10.15—11.15 Schallplattenkonzert. — 11.20—12.00 Musikalischer Schulfest. — 12.10 Schallplattenkonzert. — 12.50 Eifer Wetterbericht. — 13.05—14.30 Mittagssont. — 15.00—15.30 Kinderstunde. — 15.30 Wirtschaftsberichte. — 16.05—16.25 Frauenstunde. — 16.25—16.45 Industrie und Arbeit. — 16.45—17.05 Kasperien zur Zeit. — 17.05—

17.30 Meister des Reiseberichts. — 17.30—18.30 Besprechung. — 18.30—18.50 Aus Nacht und Praxis der Wohlfahrtspflege. — 18.50 Vom Tage. — 19.15—19.40 Arbeiterstunde. — 19.40—20.00 Der junge Mensch. — 20.00 Schöne Stimmen rheinisch-westfälischer Bühnen. — Anschließend letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht. — Anschließend bis 24.00 Nachtmusik und Tanz.

Obst- und Gemüseversteigerung

Bilgisch, 27. Okt. Auf der heutigen Gemüse- u. Obst-Versteigerung wurden für 1. Beschaffenheit folgende Preise (in Mark) erzielt: je 100 Pfund Sommerpinat 4,50—5,60, Feldsalat 10,10—11, Wirsing grün 0,70—1,50, Rotkohl 1,80—2,20, Weißkohl 1,20—1,50, Rosenkohl 1,70—2,0, Grünkohl 2,60—3,40, Strauchbohnen 15,90—18, Stangenbohnen 41—45, Wachsbohnen 18,80—25, Prinsbohnen 12,30—20,10, Zwiebeln 3,20—3,50, rote Möhren 1,30—2,30, rote Bete 1,60—2, Tomaten 10—16,50, Birnen 20,20—30,80; je 100 Bund Petersilie 1,50—4,20; je 100 Eid. Sellerie 13—20, Porree 1—3, Blumenkohl 25—40, Kopfsalat 3 bis 3,90, Endivien 2—3,80, Schwarzwurzeln 20, Kohlrabi blau 3,10—3,30, Rettich 1,20—5,70, Nächst Versteigerung am 29. Oktober.

Kölner Schlachtviehmarkt

Köln, 27. Okt. Antrieb 1810 Stück Großvieh davon 606 Ochsen, darunter 491 Weidenere 153 Bullen, darunter 110 Weidenere, 683 Kühe darunter 288 Weidenere, 18 Färsen, darunter 130 Weidenere, 0 Ferkel, darunter 0 Weidenere, 888 Lämmer, 105 Schafe, 5123 Schweine.

	27. 10.	28. 10.		27. 10.	28. 10.
Ochsen a	53-57	53-58	Ferkel a	—	42-53
b	48-51	49-52	Kühe a	85-105	88-106
c	49-52	50-53	b	78-83	82-86
d	44-47	45-48	c	70-76	72-80
e	—	—	d	60-68	63-70
Bullen a	50-54	49-52	Schafe a	52-55	52-55
b	45-48	42-47	b	—	—
c	42-44	—	c	44-48	44-48
d	—	—	d	—	—
Kühe a	48-51	48-52	Schweine a	60-63	56-60
b	40-46	41-46	b	61-65	58-62
c	38-43	38-43	c	61-65	57-62
d	—	—	d	—	—
Färsen a	50-54	50-55	e	—	—
b	45-48	42-48	f	—	—
c	40-44	—	g	52-57	47-52

Von Großvieh wurden letzte Tiere auch noch höher bezahlt. Das Geschäft war in Großvieh ruhig, in Bullen etwas fester, Räumung fraglich, in Kälbern und Schafen ruhig, Markt geräumt. In Schweinen lebhaft, Markt geräumt.

Fleischpreise im Großhandel in Kpg.

je 1/2 kg

	niedrig	höher	Mitte		niedrig	höher	Mitte
Ochsenf. a	94	98	96	Geirterf. a	74	75	—
b	88	92	90	b	87	88	—
c	80	84	82	c	—	—	—
d	76	78	74	d	—	—	—
Bullenf. a	92	96	94	Geirterf. b	120	130	125
b	86	90	88	b	112	118	115
c	80	84	82	c	102	110	106
Kuhf. a	90	94	92	Geirterf. c	108	105	104
b	84	88	86	b	90	96	93
c	78	82	80	c	—	—	—
d	72	76	74	d	—	—	—
Färsenf. a	92	96	94	Schweinf. a	79	83	81
b	86	90	88	b	74	78	76
c	80	84	82	c	—	—	—
d	74	78	76	d	—	—	—
Geirterf. a	—	—	—	Geirterf. b	—	—	—
b	—	—	—	b	—	—	—
c	—	—	—	c	—	—	—
d	—	—	—	d	—	—	—

Die vorstehenden Preise verstehen sich bei Rindfleisch für Viertel, bei Kalb- und Hammelfleisch für ganze und bei Schweinefleisch für halbe und ganze Tiere.

Eingeführtes Fleisch. Aus Holland: 33 Kälber a. 110, b. 100, c. 80; 49 Jungrinder a. 85, b. 82, c. 80; 14 188 kg Innereien (Schweineleber). Handel in hiesigen Schlachtungen ruhig. Fleisch von besten Stalltieren war gesucht und wurde höher bezahlt; in eingebrachtem Fleisch ruhig.

Verantwortlich: Peter Decker, Brühl.
Notationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung“
Buchdruckerei P. Decker GmbH, Brühl.

Saatkartoffeln.

Holländer — Erstlinge, Holländer — Ideal, Geldscheide — Ideal, Juli-Perle Ostpreussische — Erstlinge, blaue — Nieren sowie sämtliche andere Sorten zum billigsten Tagespreis frei Haus.

Theo Vering.

Saatkartoffel-Größhandlung, Badorf-Brühl, Fernsprecher 2794.

Es können noch einige Herren und Damen an gutem Privat- Mittag- u. Abendessen billig teilnehmen.

Sattelfstraße 80.

Für die St. Martinsfeier

empfehle in großer Auswahl. Fackeln u. stöcke © Kerzen. Lampions. Tonpapier — seldent-papier — Klebstoff.

Neuheit Advents-Laterne u. St. Martins-Laterne zum Ausschneiden u. Modellieren. Preis 50 Pfg.

Hubert Bommers Uhstr. 72 Brühl Fernr. 2534

Muskunst

über Offerten- Anzeigen

kann niemals erteilt werden. Mühseligen schriftlichen Anfragen sind vollständig zu antworten. Den Zielnehmenden wird dringend empfohlen, den Beirathungsgeschäftsbüro Offerten- Anzeigen keine Originalanträge beizubringen.

Geschäftsstelle der Brühler Zeitung.

Das
2. Jahrgedächtnis
für meine liebe Gattin und unsere
gute Mutter, findet morgen Mittwoch
7.10 Uhr in der Pfarrkirche statt, wo-
zu
freundlichst einladet
Familie Joh. Wichterich.

Zu Allerheiligen!

Kranze, Grabkränze, Erika, Chrysanthemen in
reicher Auswahl. **Grabkränze billiger!**
Vermittlung von Aufträgen für Kranze usw. nach
allen Orten des In- und Auslandes.
Blumenhaus H. Zavelberg.
Steinweg 13-19 - Fernruf 2633.
Besichtigen Sie bitte meine Schaufenster.

Die Modelle

für die kommende Saison
sind fertiggestellt

Jetzt ist die Zeit

dem Kürschner Pelz-Reparaturen und
Umarbeitungen in Auftrag zu geben

Pelzhaus M. Fischer

Brühl, Uhlstraße 91

Laut Mitteilung

des Herrn O.-Meisters der Schuhmacher-
Zwangs-Innung schwebt gegen uns ein Ver-
fahren wegen unlauteren Wettbewerbs.
Trotzdem halten wir unsere billigen Preise
aufrecht, weil:

Die Zeiten sind schlecht
Das Geld ist knapp,
Unser Leder ist echt
Und die Preise schlagen ab.
Dumme benutzen dieses Angebot und sei nicht
dumm, dann kannst Du bestehn u. kommst
immer noch rum.
Damit Du nicht gehst verkehrt, nur die
Nummer 53 erst:

Dort kosten Herren-Sohlen u. Abs. 4.00
allein 2.80
Damen- " u. Abs. 2.80
allein 2.00

Knaben-, Mädchen- und Kinderschuhe
je nach Größe von 1.40 an
Lasse Dich durch böse Zungen nicht irre
führen, sondern überzeuge Dich selbst, so
wirst Du sagen, in der

Uhlstrasse 53

beim Schuhmachermeister

Haan

werde ich gut und billig bedient.



**Möbel
HENSELER**
Zülpicher Str. 40
am Augustabotal, Nähe
Kuremburger Str.
Bitte achten Sie auf
Hausnummer 40.
Um jeden den Möbelfaust
zu ermöglichen, geben wir

Schlafzimmer

Gediegene Arbeit
Kleiderständer, dreifach,
mit Spiegel u. Gardinen.
2 Betten mit verstellten
Stahlmatten, 1 Drei-
stücker mit Seide un-
terlegt, 2 Nachtschränke,
2 Stühle, 1 Döcker, ge-
polstert
nur einen Posten
für 470 M.

Küchen

leicht 190 M., 270 M.
Speisezimmer
450 M.
Gelegenheitsstani
Kleiderständer 45 M.,
Betten 19 M.

Sofas und Chaiselongues

36 M., 45 M., 65 M.
selten schöne Muster
Bettelagen 24 M.
Stahlmatten in allen
Größen.

Steppdecken

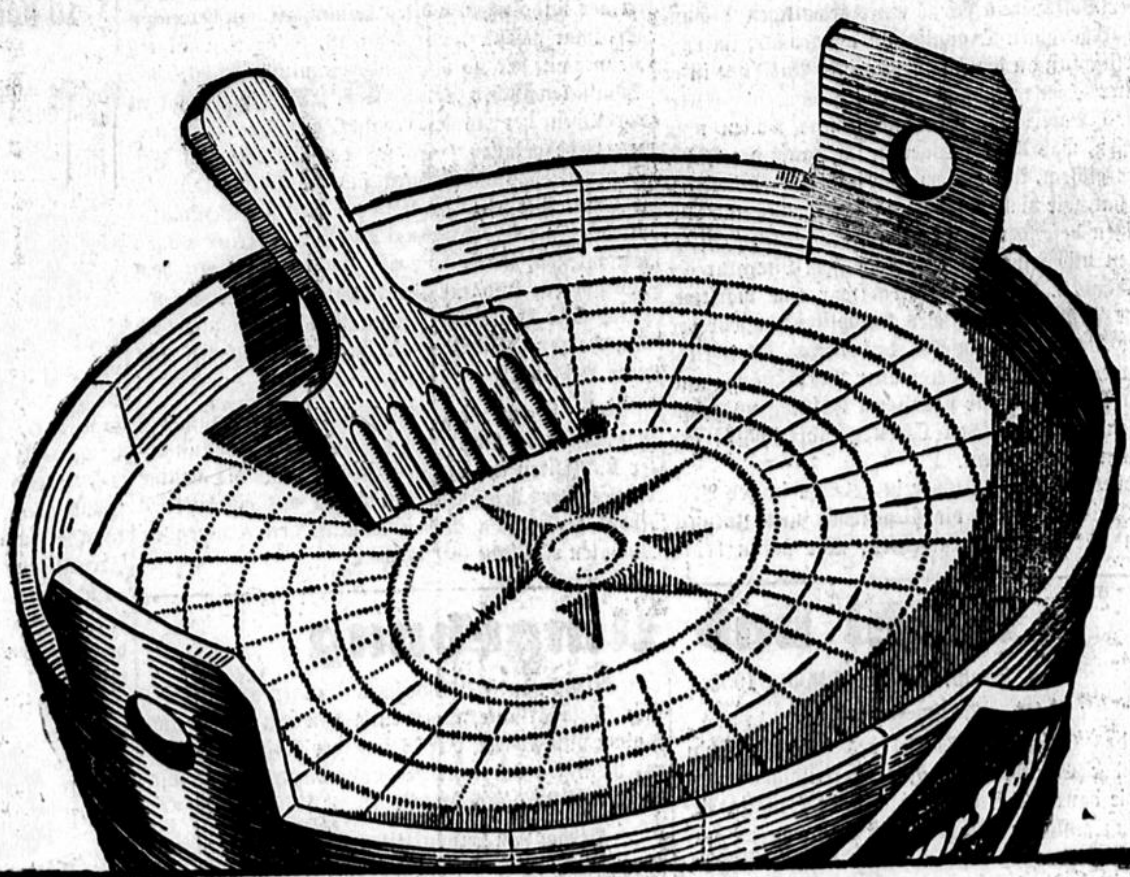
selten schöne Muster.
Lieferung m. eigenem
Auto kostenlos nach
jedem Ort.
Teilzahlung gestattet
bis zu 2 Jahren
ohne Wechsel.

Tausende von Menschen verdanken ihren gesunden, tiefen Schlaf und ihre gekräftigten Nerven unserem **Baldravin**

1/2 Fl. RM. 2.50.
1/4 Fl. RM. 4.50.
Ltr.-Fl. RM. 7.50
Zu haben in
allen Apotheken
und Drogerien,
bestimmt in der
Drogerie
"Schmitt",
Kölnstr. 15.

Schöner schwarzer
Efel m. Gefährt zu ver-
kaufen. Verabredung,
Dauptstraße 28

Gut wirtschaften heißt hochwertige Nahrung billig kaufen



Verwenden Sie darum Cleverstolz, die immer
frische Margarine, zum Kochen, Backen, Braten,
und aufs Brot. Sie kommen doppelt so weit
damit, denn sie ist sparsam und ausgiebig.

MARGARINE

CLEVER-STOLZ

"immer frisch"



Total-Aus-Verkauf

wegen Geschäftsaufgabe

Zu noch nie dagewesenen Sensationspreisen

Paletots
m. Sammetragen
Ulster
Uebergangsmant.
**Herren-
Anzüge**
Burschen-
Anzüge
Das ganze große
Lager kommt
restlos
billigst
zum Verkauf.

Bis zu
50%

und mehr Rabatt!

Nur

Köln, Weyerstraße 33

Kleider-Link

Köln, Weyerstraße 33

Hosen
in lang und Sport
alle Größen
Streifen, Buckskin,
Kammgarn alle
Farben und Arten
Windjacken
konkurrenzl. billig
Lodenjoppen
Berufsbekleidung,
Sommerjoppen,
einzelne Westen
und mehr.
Billigst

Rheuma

'schias, Gicht, Hexenschuß
Nerven- und Muskelschmerzen aller Art. Alle diese
Schmerzen
beseligt

unvergleichlich schnell mein giftfreies, absolut
unschädliches, ärztlich geprüftes und glänzend
begutachtetes Spezialpräparat.

Wollen Sie gesund werden?
Dann machen Sie sofort einen Versuch mit
meinem in tausend Fällen erprobten Spezial-
mittel. Keine Tee- und Gichtbetur. Leicht und
bequem in Kapselform einzunehmen.

Unbeschreibliche Freude
leuchtet aus den vielen Dankschreiben derjeni-
gen hervor, die durch mein Präparat von schre-
cklichen Qualen befreit wurden. Lesen Sie die
unaufgeforderten Worte

eines Glücklichen

Herr Kreisbaurat Wilh. Korf schreibt uns:
"Als alter Rheumaliker von 88 Jahren litt
ich im Februar dieses Jahres wieder sehr an
Rheuma und Gicht. Da ich schon so viele
Mittel mit wenig Erfolg angewendet hatte, ich
zuletzt wenig Vertrauen zu dem angepriesenen
Mittel, aber die Garantie, daß bei erfolgloser
Anwendung der gezahlte Betrag sollte zurück-
erstattet werden, ermunterte mich, auch damit
noch einen Versuch zu machen.
Schon nach dreitägigem Gebrauch merkte ich
wesentliche Besserung und nach Verbrauch einer
Schachtel war ich schmerzfrei; doch nach 6

Wochen kehrte das alte Leiden wieder ein, aber
nach Verbrauch von weiteren zwei Schachteln
war ich wieder rheumafrei. bin es auch bis
heute geblieben. Sollte sich das alte Leiden
wieder einstellen, werde ich sofort auch wie-
der von dem Mittel Gebrauch machen. Nach
meiner Erfahrung kann ich allen Rheumalikern
das Präparat bestens empfehlen."

geb. 1815, Korf sen.
Altaveteran 1870-71

Esbach, 22. 11. 29

Wir können nichts verschenken!

denn es ist beste Qualitätsware... aber wir
zahlen jedem den vollen Betrag zurück, der bei
richtiger Anwendung keinen Erfolg erzielt.
Schreiben Sie noch heute, damit wir es Ihnen
morgen schon senden und Sie übermorgen be-
reits den Segen des unvergleichlich wirksamen
Präparates erleben. Schreiben Sie nicht die ge-
ringe Ausgabe, wenn Sie sich damit das höchste
Gut der Menschheit, die Freude am Leben so
schnell wieder erwerben können. Auch wenn
Sie

jahrelang an's Bett gefesselt

sind, Ihr Leiden noch so alt und hartnäckig ist,
ich befreie Sie von den Foltern Ihrer Krank-
heit. Wenigstens zwischen 60-80 Jahren haben
die Freude am Leben zurückgewonnen und schrei-
ben begeistert von dem Wunder der Heilung
und der prompten Beseitigung der Schmerzen.

Ärztliche Literatur gratis.

Verford. des Präparates (Preis RM. 6.-) gegen
Nachnahme oder Voreinsendung durch die
Verband-Apothete

Max Zeidler, Wandsbek (179)

Löwenstraße 24

Garderobe

selbst anfertigen wollen, erhalten
dieselbe fachgemäß zugeschnitten
und anprobiert

Markt 20.

Wollwesten

alle beste Schanenwolle
nach Maß, alle Farben
Preis 15.- M.
Strickerei Frau Klagen,
Vordem, Weyerstr. 30

Blindenwerkstatt.

Stühle werden geflochten
Hans Grell,
Kirchstr. 10

Nichttraucher.

Auskunft kostenlos.
Sanitäts-Depot,
Salle a. S. N. 34

Allerbilligst

Baum- Baum-
Köien- Strauch-
Weinbergrable
rob und transmitt.
Wibb. Streck. Bonn.

Asthma- Tropfen

von vorzüglicher Wirkung
Kräuterhaus
Köln, Blaubach 7.

Ziegen

2 gute
zu ver-
kaufen.
Verabredung, Hauptstr. 127.

Auto- Fahrten

in eleganter 6-Zyl Limou-
sine bei billiger Berech-
nung.

Carl Nohl, Kölnstr. 23
Fernsprecher 22 51.

2 Zimmer (Neubau)

sofort an ruh. Ehepaar zu
verm. 1. d. Wsch. 133
Jünger kräftiger
Submann gefucht.
Joh. Langen, Vordem,
Dauptstraße 115.

Stundenmädchen

sofort gefucht.
Schützenstr. 3.

Gauberes Mädchen

22 J. sucht Stundenstelle
auch s. Waisen. Zu erf.
in der Geschäftsst. 132.

Mädchen

20 J. mit Nähtenntn.
sucht Stelle, auch i. Haus-
arbeit, in Brühl od. Um-
gegend. Näheres in der
Geschäftsstelle 131.

Immer noch ungeklärte Ursache in Alsdorf

Mit. Köln, 26. Okt. Das Wirbelschlag-Telegr. Bld. erfährt von unterrichteter Seite:

Die Untersuchungen über die Ursache des Alsdorfer Grubenunglücks werden voraussichtlich noch mehrere Wochen dauern. Bisher ist keine Aufklärung geschaffen. Die Aufräumarbeiten über und unter Tage werden unter ständiger behördlicher Aufsicht fortgeführt, damit nichts vertuscht werden kann. Am Montag über acht Tage tritt der Unfallausschuß der Grubensicherheitskommission wieder zusammen, um die Untersuchung fortzuführen.

Ein kommunistischer Antrag im preussischen Landtag behauptete, daß das sozialdemokratische Betriebsratsmitglied Wasmuth schon vor einigen Wochen die Bergbehörde auf die Gefahr von Schlagwettern in der Grube „Anna II“ aufmerksam gemacht habe. Wasmuth befindet sich unter den Toten. Wie uns der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Sollmann mitteilt, hat der gesamte Betriebsrat mit Einschluß des kommunistischen Mitgliedes eine Erklärung unterzeichnet, wonach keinem Mitglied des Betriebsrates von einer solchen Behauptung Wasmuths etwas bekannt ist. Auch der Bergbehörde ist eine Beschwerde von Wasmuth nicht zugegangen. Daß schlagende Wetter entzündet worden sind, ist von Anfang an die Meinung aller Arbeiter gewesen; die Arbeiter glauben, daß eine der unter Tage benutzten Benzol-Lokomotiven die Entzündung der Schlagwetter hervorgerufen habe. Da von den acht Lokomotiven der Grube bisher nur sieben festgestellt sind, muß sich eine solche noch unter den Schutzmassen befinden. Von einer der nicht verschütteten Benzol-Lokomotiven ist ein Teil des Führerstandes durch die Explosion abgerissen und der Lokomotivführer etwa 100 Meter weit fortgeschleudert worden. Er wurde als Leiche geborgen. In der Nacht und am Morgen vor dem Unfall haben Monteure in dem zerstörten Gebäude über Tage mit Schneidbrennern und Lötlötlern gearbeitet. Bei dem Aufräumen wird geprüft werden, ob die Monteure mit der Explosion in Verbindung stehen, wie jetzt von manchen behauptet wird. Die Monteure sind sämtlich tot.

Anschluß-Rundgebung in Wien

Mit. Wien, 27. Okt. Seitens der österreichischen Sozialdemokratie wurden am Sonntag Kundgebungen zu Gunsten eines Anschlusses an Deutschland abgehalten. Als Vertreter der deutschen Sozialdemokratie hielten Reichstagspräsident Loebe und die beiden deutschen sozialdemokratischen Abgeordneten Breitheid und Erspinen Ansprachen. Zehn Säle mußten wegen des gewaltigen Andranges zu der Veranstaltung bereitgestellt werden.

Erneute Verabfolgung der Krankenkassenbeiträge für die weiblichen Angestellten.

Mit Wirkung vom 1. November tritt bei der Berufskrankenkasse des Verbandes der weiblichen Handels- und Büroangestellten eine abermalige Beitragssteigerung ein. Damit sind die Beiträge seit dem Inkrafttreten der Notverordnung bis zu 16 Prozent gestiegen. Es wird noch interessieren, daß die Kasse mit den Leistungen der kostenlosen Familienversicherung als bisher einzige Kasse über die Bestimmungen der Notverordnung hinaus gegangen ist und neben Ehegatten und Kindern auch Eltern und weiblichen Angehörigen freie Hilfe gewährt, wenn sie ganz oder überwiegend von der Versicherten unterhalten werden.



Legte Vorbereitungen zur X-Americafahrt.

Der hoch aufgestapelte Berg von Sandfäden in Friedrichshafen, die das Dornierflugboot auf seiner Ozeanfahrt als Ballast mitführen wird.

Sie hat auch die Krankeneinlegegebühr auf 25 Pf. für Versicherte bis 105 Mk. monatliches Einkommen ermäßigt.

Westdeutschland

Die falschen Ehrenfelder Raubmörder. — Eine Viererbande endet auf der Kölner Kriminalpolizeiwache.

Mit. Köln: Es hatte sich Freitagmittag hier das Gerücht verbreitet, daß es der hiesigen Kriminalpolizei gelungen sei, die beiden Täter, die in Köln-Ehrenfeld den Raubmord auf den Kassenboten verübt haben, festzunehmen. In Wirklichkeit handelt es sich um zwei junge Leute, Söhne achtbarer Eltern, die Freitagfrüh, auf einer Bierreise begriffen, die Bekanntschaft mehrerer nicht gerade einwandfreier Mädchen machten, die entsprechend entlohnbar sein wollten. Es kam dabei zu einem Streit, in dessen Verlauf eines der Mädchen auf die Straße lief und rief: „Hier sind die Ehrenfelder Raubmörder!“ Die beiden Leute wurden daraufhin von dem herbeigerufenen Ueberfallkommando verhaftet und zur Kriminalwache gebracht. Dort wurden sie, nachdem sie ihren Raub ausgeschlafen hatten, vernommen, mußten aber nach eingehendem Verhör wieder freigelassen werden, da sich die ganze Geschichte als haltlose böswillige Verdächtigung seitens der Straßenmädchen entpuppte.

Unsicherheit und Ueberfälle nehmen zu.

Mit. Köln: Im Zusammenhang mit der Tatsache, daß der am 12. September in Köln-Ehrenfeld auf einen Kassenboten verübte Raubüberfall noch nicht geklärt ist, wurde sich die Kölner Polizei an die Mitarbeit des Publikums um meinetwegen in ihrem neuesten Pressebericht, daß mancher et. als angeben könnte, aber Wege oder Schreie nicht scheue. U. a. seien auch alle Beobachtungen vor und nach der Tat von größter Wichtigkeit, wie etwa anfallendes Erkundigen unbefugter Personen über die örtlichen Verhältnisse, auch verdächtiges Benehmen der beiden Motorradfahrer etwa durch Geldausgaben etc. könnten zum Ziele führen. Auf die Ergreifung der Mörder hat die Polizei eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

Taschendiebstähle en gros.

Mit. Köln: Auf dem hiesigen Hauptbahnhof wurde im Wartesaal einem auf einer Bank schlafenden Durchreisenden die Brieftasche mit 40 Mark und einer Fahrkarte Köln-Paris gestohlen. Der Täter wurde später bei dem Versuch, die gestohlene Fahrkarte am Schalter einzulösen, festgenommen. Auf der Eisenbahnfahrt von Düsseldorf nach Köln wurde einem Reisenden von unbekannten Tätern die Brieftasche mit 20 Mark Inhalt gestohlen. Auf der Fahrt von Karlsruhe bis Köln stahlen unbekannte Täter einer Dame die Handtasche mit 10 Mark und einem Gepäckhinterlegungschein. Auf dem Hauptbahnhof wurde einem Reisenden aus Köln die Geldbörse mit 120 Mark Inhalt gestohlen.

Fahrrad-, Auto- und Motorrad Diebstähle.

Mit. Köln: Am 24. Oktober wurden 14 Fahrräder entwendet. Vier Fahrraddiebe wurden festgenommen. Einem der Festgenommenen wurden sechs Fahrraddiebstähle nachgewiesen. Der Fehler, der die gestohlenen Räder ankaufte, wurde ebenfalls ermittelt. Drei der gestohlenen Räder wurden noch bei ihm vorgefunden. Ein Auto wurde entwendet. Sechs Autodiebe, die in den letzten Tagen mehrere Autos gestohlen hatten, sind festgenommen. Auch wurde ein Motorrad entwendet.

50 Nähmaschinen verschluckt.

Mit. Andernach: Ein 25jähriger Mann aus Bayern kaufte sich in einem hiesigen Geschäft zwei Pakete Nähmaschinen. Er forderte die größten und stärksten Nähmaschinen. Mit den Maschinen begab sich der junge Mann in eine Seitenstraße, wickelte sie in ein Stück Zeitungspapier und verschluckte sie. Darauf begab er sich zur Polizeiwache und gab an, daß er sieben zwei Pakete Nähmaschinen verschluckt habe, da er des Lebens überdrüssig sei. Der Lebensmüde fand Aufnahme im St. Josefstrankenhaus und wurde dort geröntgt. Die Angaben des jungen Mannes bestätigten sich. Die Maschinen wurden im Magen festgestellt. Der junge Mann verblieb als Patient im Stranckenhaus. In den nächsten Tagen wird man feststellen ob der Fremdkörper so abwandert oder ob eine Operation nötig ist. In Verweisung vollbrachte der Lebensmüde diese Tat, da er mit körperlichen Fehlern behaftet ist und für ihn keine Möglichkeit besteht, irgendwo Arbeit zu erhalten. Wegen der großen Arbeitslosigkeit verließ er seine Heimat, fand für kurze Zeit Unterkunft bei Landwirten und stand nun gänzlich mittellos da.

Klarheit über die G.D.F.

Vor dem Amtsgericht Stuttgart fand dieser Tage ein aufsehenerregender Prozeß statt, bei dem etwa 30 Zeugen, mehrere Sachverständige, Vertreter der Württ. Regierung aufgetreten wurden. Auf der Anklagebank saß Theodor Heineshoben, Stuttgart, wegen übler Nachrede gegenüber der bekannten Bauipartasse Gemeinschaft der Freunde. Nach sechsstägiger Verhandlung wurde der Angeklagte zu 300 RM Geldstrafe, bzw. 30 Tagen Gefängnis, zur Tragung der Prozeßkosten einschließlich der Kosten der Publikation des Urteils in verschiedenen Zeitungen, sowie zur Uebernahme der den Klägern erwachsenen Nebenkosten verurteilt. Die Verurteilung erfolgte nicht nur wegen formaler Beleidigung, sondern weil sich alle Behauptungen und Verdächtigungen, auch hinsichtlich der Ehrenhaftigkeit und Pflichttreue der Direktoren und des Aufsichtsratsvorsitzenden, als vollkommen unberechtigt herausgestellt haben. Der Angeklagte Heineshoben wurde vom Gericht als „Wirkkopf“ bezeichnet, dem bei seinem Vorgehen jede klare Vorstellung von den Begriffen „gemeinnützig“ und „sozial“ gefehlt habe. Mit Rücksicht auf die ungünstige Vermögenslage des Angeklagten und auch mit Rücksicht auf die Tatsache, daß er selbst das Opfer falscher Informationen geworden ist, die er von „dunklen Hintermännern“ erhielt, wurde nur auf obengenannte Geldstrafe erkannt und von einer Gefängnisstrafe Abstand genommen.

Sport

Vereins- und Monatsveranstaltungen, Training usw. der Sportvereine werden vom 1. November ab nicht mehr unter Sport in dieser Rubrik veröffentlicht. Derartige Mitteilungen der Vereine an ihre Mitglieder gehören in den Anzeigenteil.

Freie Turnerschaft Brühl — Flittard 0:2 (0:2). Mit lebhaften Vorstößen auf beiden Seiten beginnt die Partie. Bei einem Gedränge vor dem Tore der Brühler fällt für die Gäste der erste Erfolg. Dann gibt Brühl den Ton an. Hier ist es die linke Seite die immer wieder den Ball vorbringt. Dagegen ist die rechte Seite katastrophal schlecht. Flittard auf allen Teilen gut besetzt, ist bei seinen Vorstößen stets gefährlich. Bei einem schnellen Angriff der rechten Seite schlägt die halbrechte mit der Hand den Ball ins Tor. Der Schiedsrichter gibt den „gefälschten“ Kopfball als Erfolg. Pause. Brühl stößt energisch vor, aber kein Stürmer kann schießen, so bleiben die schönsten Chancen ungenutzt. Einmal eine große Gelegenheit, ein Elfmeter. Der behende Gästetorwart schlägt im Falle das Leder noch heraus. Die nachfolgende Ecke bleibt ungenutzt. Trotzdem Brühl in beiden Hälften mehr vom Spiel hat, erzielen sie kein Tor und müssen eine Niederlage hinnehmen.

Deutsche Jugendkraft Bez. Vorgebirge. — Sparta Verdorf gewinnt den Wandervokal!

Bei dem Neulauf um den Wandervokal des Landrates von Köln konnte Sparta Verdorf klar vor D.K. Bochum durchs Ziel gehen und konnte somit zum zweitenmale den wertvollen Pokal mit nach Hause nehmen. Die mäßige Zeit von 49,8 Sek. ist zum größten Teil auf die schon vorgeschrittene Jahreszeit zurückzuführen! Für Sparta liefen: Ludwig Giffeler, Heinz Zimmermann, Peter Berger und Christ. Schumacher!

Sparta Verdorf — Saronia Merten 5:1 (3:1). Beide Mannschaften treten vollständig an, aber schon bald tritt die Ueberlegenheit von Sparta klar zu Tage und in der 8. Minute fällt das erste Tor für Sparta durch eine Flanke von links die Ratz



SALEM
Zigaretten vorzüglich!

In den Packungen der SALEM AUSLESE Zigaretten finden Sie künstlerisch ausgeführte Bilder der Flaggen Europas.

annimmt und ins Tor gibt. Bald darauf konnte Rausch wieder einfinden und nachdem Merten sich den Ehrentreffer geholt hatte, fiel kurz vor Halbzeit auch das 3. Tor für Verdorf. Nach der Halbzeit rücken die Gäste erst ganz auf kommen aber zu keinem Treffer mehr, dagegen konnte Sparta noch 2 mal einfinden. Schiedsrichter Egehen leitete das Spiel sicher.

D.K. Rhein-Sieg-Gau. Fußballmeisterschaftsspiel.

Fortuna Dedeloven — Kurfürst Bingsdorf 1:3. Kurfürst Bingsdorf wollte als Gast in Dedeloven. Trotz des nicht gerade günstigen Wetters und des durch den Regen aufgeweichten Bodens wurde auf beiden Seiten ein flottes Spiel vorgeführt. Bingsdorf hat Anstoß. Die ersten 15 Minuten sieht man großen Eifer auf beiden Seiten. Doch hat Bingsdorf offensichtlich mehr vom Spiel. Schon nach wenigen Minuten sieht der Führungstreffer, herbeigekommen vom Halbkreis. 10 Minuten nach Beginn heißt es 2:0 für Bingsdorf. Diesmal ist der Mittelfürmer der Schütze. Nun läßt der erste Eifer etwas nach. Doch steht das Spiel bis zur Halbzeit ganz im Zeichen von Kurfürst. Nicht oft gelingt den Fortunen ein Durchbruch. 15 Minuten vor der Halbzeit kann der halblinke Stürmer wieder ein Tor erzielen, nachdem gerade ein Schuß des Rechtsaußen die Latte getroffen hat. — War die erste Halbzeit die beste Zeit für Bingsdorf, so haben von nun an die Blagherren mehr vom Spiel. Kurfürst Läuferreihe hat ihre Hauptarbeit auf die Abwehr gelegt. So erzielt denn Dedeloven nach 30 Minuten den verdienten Ehrentreffer. Das Torergebnis 1:3 für Bingsdorf bleibt bis zum Schluß, obwohl in den letzten 15 Minuten die Gäste aus der Reserve herastraten und meist im Angriff sind. — Bingsdorfs Stärke war die Läuferreihe, geschickt arbeitete der Torwart. Fortunas bester Mann war der Mittelfürmer. Da Kurfürst im Zupiel und technisch überlegen war, ist sein Sieg verdient.

Steuert der Arbeitslosigkeit!
Stärkt unsere Wirtschaft!
Kauft nur deutsche Waren!

Wenn die heranwachsenden Töchter kochen lernen, will ihnen jede Mutter das Beste aus dem großen Schatz ihrer Erfahrungen beibringen. Die moderne Mutter wird der Tochter aber auch zeigen, wie sie abwechslungsreiche, schmackhafte Kost am wirtschaftlichsten herstellen kann. Sie wird ihr einiges über den Nährwert und die Bestimmtheit aller Gerichte sagen und die Tochter über die Bedeutung der einzelnen Zutaten aufklären. Am längsten verweilt sie beim Fett als der wichtigsten Zutat, denn es gibt kaum ein Gericht, zu dessen Verfertigung nicht eine mehr oder weniger große Fettmenge benötigt wird. Hier kann die Mutter der Tochter sogar den ganz bestimmten Rat geben, Cleverföls-Margarine zu verwenden, da sie dann die Gewähr für schmackhafte, nahrhafte Kost und sicheres Gelingen vor Kuchen und Backwerk hat.

Schützt Herz und Nerven Eurer Kinder!
Gibt ihnen KAFFEE HAG

Das Erzöfene

Unterhaltungsbibliothek
für die christliche Familie

Spätsommertag

Ein leiser Hauch von irgendwo.
Es flarren Flügel, die durch Stoppeln gleiten,
Ein Käfer läßt am Weg im Stroh
Und Grillen jippen an den Ackerseiten.

Ein mildes Lied von irgendwem
Summt alte Dinge durch die fahlen Gräser,
Die Melodie vom Hüpfenmann,
Den Bach am Weiger spielt der Untenbläser.

Ein stiller Gruß von irgendwem,
Geflüstert von den dünnen Salmen leise;
Sie raunen noch von dem und dem
Und murren viel von einer großen Reise.

Es hofft der Samann irgendwas,
Von junger Saat, die weil die Stoppeln stehen.
Im Halmzeug klingt's wie dünnes Glas,
Wenn ungefüge Hände es zerbrechen.

Sepp Bauer.

Serbst am Kbiemlee

Von Maria Schenck.

Ein herber Morgen. Aus lauer Herbstwärme später Oktobertag ist über Nacht raube Novemberstimmung geworden, und die Berge haben schon ein leichtes weißes Schneetüchlein umgelegt. Aus dem Wetterloch im Westen pfeift der Wind unsanft und verschlossen drein und seine stille Anmut ist zu weithiniger Stille erregt. Nur manchmal noch bricht aus dem schweren Wolkenraum ein eiliger Sonnenstrahl und küßt die träumende Flur zu zärtlichem Erglänzen. Dann entbrennt das feurige Buschwerk am Tag, und der Berge Geheimnisse lockt in süßer Bläue herüber. Hinter dem Hochgarn und der Kampenwand gleißt feierlich, Streif auf. Aber schon zieht von Südwesten unheimlich rasch eine tintenschwarze Wolkenwand einher, gleich einem dunklen Untert, dessen Riesentagen bald alles himmelslicht und alle Bergesbläue gierig erfassen. Ringsum sprühen die Wasser mit hellen Schaumgaden, wie mit lauter zierlich gesäugten Dolden und drüben dem Meer zu schillernd metallisch in magischem Blaugrün. Auf die Wellenfläche punktiert der niederprasselnde Regen sein bewegliches Tropfenmuster. Die Fraueninsel verschleiert sich zu rauchfarbener Silhouette und wird zum japanischen Holzschitt. Eine Zeitlang ist der See wie zugehängt. Dunkle Nacht

Kerzen, am Wege zur Rettung

Von Ragnhild Sørensen.

In den letzten Tagen des Oktobers, im Stürmen und Regen des Herbstes, im Niederprasseln eines trübsamen Regens, da hatte es plötzlich begonnen, dieses Einsamkeitsgefühl, das der alte Hoven bisher nie gekannt. Diese Wahrnehmung hatte ihn entsetzt und erschreckt. Er, der seit fünfzig Jahren unermüdlich gewerkt und geschafft, der niemals Zeit gehabt hatte, an sein Alter zu denken, versuchte zuerst, dieses entsetzliche, fremde Gefühl abzuschütteln, auszulehnen aus seinem Innern als einen unnützen und erregenden Ballast. Es ging nicht. Seit diesem Herbst fiel es ihm auf, daß er seit Jahrzehnten allein in der Stube saß, über seinen Büchern und Papieren, die ihn mit einem Male nicht mehr reizten. Die Scheite prasselten im Kamin, und der Holzwurm tickte in den alten Schränken. Lach, lach machte er, genau wie der Regen gegen die Fenster oder auf das Blumenbrett, von dem Hedwigs fürsorgliche Hand die gehegten Geranien längt in Sicherheit gebracht hatte. Hedwig, die Alte, mit ihrem schlurfschritts Schritt, brachte das Essen herein — wie alle Tage — deckte auf und ging wieder. Und nach einer Weile kam sie wieder zum Abräumen. Aber in diesen letzten Tagen des Oktobers geschah es zum ersten Mal, daß sie das unberührte Mal wieder in die Küche trug und sie äußerte sich achselzuckend darüber bei dem Gefinde draußen. Da meinten sie, dem „Alten“ läme es wohl langsam zum Bewußtsein, wie unsinnig es sei, daß er Jahrzehnte lang sich und seiner Menschenfelle etwas gegönnt habe — — — Jetzt ist er allein und wenn es aus Sterben ginge, läge nichts mehr an alldem Geld und Gut, das nunmehr aufgespeichert war.

Am letzten Oktober gar, als das Wetter besonders arg war, hob der alte Hoven seinen Blick zu Hedwig und fragte, ob sie nicht dableiben wollte zu einer Plauderei über die alte Zeit. Aber sie hatte ihn nur riefig verwundert anseht und meinte, sie habe sehr viel in der Küche zu tun und dann

am hellen Tage. Der Sturm heult. Der Regen prasselt. Kampf der Elemente um Robinsons weitverlorene Insel, jenseits des Ozeans.

Dann endlich weicht der Unhold. Hebt sich leise großend hinweg. Die Sonne steigt und öffnet gegen Abend ein goldenes Tor in den Himmel. Lichtströme fließen über die lächelnde Landschaft im Feuerzauber des Herbstes. Von allen Seiten füllt es in Rotrot, Ockergold, Bronze und hellem

Treue Schizze von Heinz Ludwig Ragnmann

Was kümmert es den Hund, ob sein Herr, König oder Bettler, Sünder oder Geldbrieffträger ist? Er kennt nur seinen Herrn und dessen Güte oder Grobheit. Nichts weiß der Hund von gesellschaftlicher Schichtung und großen Unterchieden der Menschen unter sich. Sein Herr ist eben sein König, und sei er auch Gepätkrager.

Daß es Hunden ganz gleich ist, wem sie ihre Treue schenken, bewies der Hund eines Verbrenners. Rex war ein schöner, großer, schwarzer Neufundländer, sein Herr ein oft vorbestrafter, notorischer Dieb. Doch davon wußte Rex nichts, und er liebte seinen Herrn, der meistlich mit seinem Hund umzugehen verstand, über alles. Aber gerade die wenig sympathische „Berufseigenschaft“ seines Herrn machte den Hund in der ganzen Gegend berühmt.

Im Oktober vorigen Jahres hatte man den Dieb wieder einmal erwischt, und es waren ihm acht Monate eingekerkert worden. Rex begleitete seinen Herrn bis ans Gefängnistor und schied sich an, mit durch das hohe eiserne Tor zu schlüpfen. Doch die Wächter ließen ihn trotz alledem des Diebes und trotz allen Bellen des Hundes nicht mit hinein. Das Tor schlug laut hallend vor seiner Nase zu. Da setzte sich Rex vor das Tor und wartete auf seinen Herrn. Die Wächter beachteten ihn nicht.

Der Tag verging. Die Nacht. Am nächsten Tage sah der Hund noch an derselben Stelle. Nun wurden die Wächter aufmerksam. Sie suchten den Hund wegzulocken. Er hörte gar nicht hin. Schließlich wollten sie ihn wegjagen. Doch Rex erhob sich nur, um sich ein paar Schritte weiter wieder niederzulassen und unverwandt auf das Gefängnistor zu starren. Wenn sie ihm zu nahe kamen, flüchtete er sein gefährlich blühendes Gefäß.

So vergingen eine Woche, ein Monat.

Jinnober herüber. Blauviolett die Berge, Silbergleich der See.

Nur drinnen in der Klosterkirche webt tiefes Dämmerdunkel um Pfeiler und Mauern. Mystische Schatten geistern wie Schemen um der fülligen Irmingard blassem Steinarkloppha. Ein dürrer Immortellenstränklein duftet nach Vergänglichkeit. Doch aus dem Dunkel der Nacht grüßt vom Altar der Funke ewiger Liebe tröstlich herab.

Das Laub fiel von den Bäumen. Es wurde kalt. Die Wächter, die sich längt, überwältigt von so viel Treue, mit dem Hund gut gestellt hatten, ließen ihn jetzt in kalten Nächten in die warme Wachtube, wo er schlief. Tagsüber holte sich irgendwo Futter. Auch das brauchte er bald nicht mehr. Das treue Warten des Hundes hatte sich bald in der Stadt herumgesprochen. Nun erschienen jeden Tag Leute mit Knochen, Fleischstücken, Würstchen und allerlei Futter vor dem Gefängnistor, so daß es Rex nie an Futter mangelte. Stets gab es Neugierige, die den Hund betrachteten. Nur anrühren ließ er sich nicht.

Es wurde Frühjahr, und endlich kam der Tag, an dem sich das Gefängnistor für den Dieb öffnen sollte. Da dieser Tag in der Stadt bekannt geworden war, versammelte sich zur Stunde der Freilassung viele Zuschauer vor dem Tor des Gefängnisses. Punkt 12 Uhr rasselten die Schlüssel, die Torflügel öffneten sich freilich, und der Dieb trat ins Freie, überrascht auf die Menschenmenge blickend. In diesem Augenblick stürzte sich Rex mit lautem Freudenbell auf seinen Herrn und sprang an ihm hoch. Der Dieb drückte seinen Hund fest an sich, der ihn wild beleckte und sein Freudenbell immer wieder erschallen ließ. Die Zuschauer brachen in Hochrufe aus.

Dann trat aus ihrer Mitte eine Abordnung auf den Dieb und seinen Hund zu. Ein würdiger Herr erklärte unter allgemeiner Stille, daß die vorbildliche, seltene Treue des Hundes geehrt werden müsse. Die hierlebenden Bürger der Stadt — Goshen im Staate New York — gestatten sich, den treuen Hund auszuzeichnen. Nach diesen Worten überreichte der Herr dem Dieb ein schönes Halsband mit einer großen, silbernen Platte, das solle er seinem Hunde umhängen. Stau-

nend schnallte dieser seinem Hund das Lederband mit der Silberplatte um. Auf der Platte stand: „Der treue Freund eines Menschen“.

Einige Zeit später wurde der Dieb, der sich inzwischen durch diese Begebenheit von seinem unehrenhaften Handwerk abgewandt hatte und in einem Berufe etwas leistete, auf der Straße von einem Auto überfahren und vor den Augen seines Hundes getötet. Gräßlich klang das Schmerzgeheul des Tieres um seinen Herrn durch die Straßen. Allen Menschen, die es hörten, stockte der Atem. Man schaffte den Toten in seine Wohnung im dritten Stock eines Miethauses. Der Hund wich nicht von der Leiche seines Herrn. Er lag in seiner Ecke, winzelte und fragte nicht. Seine Augen starrten glühend auf den Toten.

Nach dem Begräbnis blieb Rex noch zwei Tage in seiner Ecke liegen, ohne etwas zu fressen. Am dritten Tage war er tot.

Strängengas zum Nachtsich

In Chicago finden augenblicklich große Fliegerwettkämpfe statt, die insofern das besondere Interesse der dortigen deutschen Kolonie wecken, als eine Reihe rühmlich bekannter Landesleute an ihnen teilnehmen, darunter der Pilot von Cronau, der „Prinz von Homburg“ des Reichsverkehrsministeriums, und der ehemalige Kampfflieger Lohse. Ein Konkurrent, auf den gern verzichtet werden kann, scheint dagegen der amerikanische Flieger George Dickson aus Pittsburg zu sein. Dieser energische junge Herr betrat im letzten Gefühls seiner Wichtigkeit abends um halb zehn Uhr ein Restaurant. Er nahm im gut besetzten Lokal Platz und verlangte etwas zu essen. Der Kellner bedauerte. Der Herr Pilot könne leider nichts mehr bekommen, die Küche sei schon geschlossen. Mister Dickson ließ den Kellner rufen. Der erklärte höflich das Gleiche: Nach neun Uhr ständen den Gästen leider nur noch Getränke zur Verfügung. „So“, meinte Dickson und wies auf andere Gäste, die noch vor ihren Tellern saßen, „essen die Leute dort etwa Sägespäne? Warum haben sie noch etwas bekommen?“ — „Weil sie vor neun Uhr hier waren.“ — „Unfinn!“ brüllte der Flieger. „Wenn ich nichts mehr zu essen bekomme, sollen die Leute auch nichts haben.“ Er stieß den Kellner zur Seite, zog eine Nöhre aus der Brusttasche und hüllte die Essenden in eine dichte Wolke von Tränen gas, wie es die amerikanische Polizei zum Schutz gegen Verbrecher verwendet. Panikartig verließen die Gäste das Lokal. Mister Dickson behielt somit recht. Der Nachtsich war ihnen gründlich verfallen.

„Nein — — nein, — —“ stöhnte der Alte und hielt sich an der Mauer.

„Ist Ihnen nicht wohl?“ Der Fremde streckte seinen Arm aus um den Schwancken den zu fassen.

„Nein, nein — —“ sagte der Alte Hoven, „lassen Sie nur! Haben Sie nie versucht, den Döbel aufzufuchen?“

„Den — —? Nein! Da wäre doch jeder Schritt eine Demütigung — —“

„Er ist alt und krank und sehr einsam — er möchte vor seinem Tode seinen — Erben noch sehen — —“

Wieder flackerte ein mißtrauischer Blick über das Gesicht des alten Mannes.

„Jedes Jahr, um Allerheiligen, schmücke ich das Grab meiner Großeltern, so hab ichs meiner Mutter versprochen, aber nie ist mir der Alte in den Weg gelaufen — —“

Aber nun künftige der Jüngere den Alten doch, der abschall an der Wand lehnte. Aus der Kirche kam der Gesang der Väter. Und der Sturm pfliff um die Mauern und blies die Kerzenlichter aus. Die beiden Männer standen in einem arauen Dunkel.

„Ich möchte — Dich — bitten —“ sagte der Alte mühsam, „ich bin alt — — kommt mit mir, Franziska's Sohn — —“

Durch die Stille, die seinen Worten folgte, brauchte der Sturm. Schimmernd weiß leuchtete das alte Kreuz, unter dem die alten Hovens schliefen.

Sie sprachen nichts, die beiden Männer, als sie Schulter an Schulter über den Friedhof schritten.

Auf einem Grab, gesäumt durch ein Gebüsch, waren ein paar Kerzenflammen geblieben; sie hatten dem Sturm widerstanden. Der Alte sah sie und fühlte sich wunderbar zu tiefem Dank gerührt; Tränen tropften auf seine Wangen herab. Ja, wenn der Sturm der Leidenschaft, der kalte Wind der Herzenshärte auch noch so viele Gnadenkerzen im Innern eines Menschen löschte, ein paar hilfreiche Flammen, die an dem Weg zur Rettung leuchten, läßt die göttliche Varmherzigkeit im Herzen eines jeden stehen — —

Weit offen standen die Tore. Aus bunten Kirchenfenstern fiel ein magisches Licht auf die vielen Gräber, von denen selbst das unscheinbarste heute seinen Kerzen- oder Blumenstrahl zeigte.

Wohlich überfiel es den alten mit schmerzender Angst, daß er das Grab seiner Eltern nicht mehr finden würde. Das einzige Grab wahrscheinlich, das keinen Schmutz zum Gedanktag der Verstorbenen trug. Da begann der Alte fieberhaft zu suchen. Am Kirchenchor hatte es doch gelegen — — dort — — dort — — war das nicht das Kreuz? Aber an diesem Grab stand ein Fremder, ein Dorfremder, der ein Paket Kerzen aus dem Papier wickelte und nun sein fäulterlich Licht um Licht zwischen die Kränze aus Moos und Heidekraut und Athern steckte.

Der alte Hoven ging ganz nahe an das Grab heran und sah dem Mann ins Gesicht und Not und Sorge hatten frühe Runzeln hineingegraben. Unwillig sah sich der Fremde nach ihm um.

Es schien, als wolle er ihn fortweisen von diesem Grab. Er sagte rasch, noch ehe der andere eine Rede tun konnte: „Schön hab ich es gemacht, das Grab — —“

„Wohl!“ sagte der Fremde mürrisch. „Wenn ich es nicht tue, tut's keiner. Der Alte wohnt am Ort und kümmert sich nicht darum. Die paar Blumen, die paar Kerzen kosten Geld, und das gibt er nicht her — —“

„Ihr — — ihr — — seid daher wohl verwandt mit den Hovens — —?“

„Ja, ein Neffe von dem Geiztragen, der seiner eigenen Schwester den Hals umgedreht hat, meiner Mutter — —“

Da schwieb der alte Hoven, weil er spürte, daß jedes Wort vergebens war, das er nun noch sprechen wollte. Aber der andere fuhr fort, fast und schwer, dumpfe Resignation in der Stimme:

„Er hat es fertiggebracht, daß er seine einzigen Verwandten ins Elend brachte. Mein Vater starb früh. Vor fünf Jahren starb auch meine Mutter — —“

„Franziska ist tot?“ rief der Alte hervor. „Sie haben meine Mutter gekannt?“

„Ja — — sind Sie etwa — —?“

müsse sie auch noch zum Kirchhof, ihre Eltern Grab zu zieren, morgen sei Allerheiligen.

Schweratmend blieb der Einsame in seiner Stube zurück, in der jedes Stück vom bestigen Wohlstand alleingelebener Bauern um sich redete. War das wirklich war, daß er niemanden hatte, der zu ihm gehörte? Daß ihn gar jeder miß! Allerheiligen — — Allerheiligen! Hatte er denn nicht wenigstens jemand, der auf dem Gottesacker lag? Eine Wutwelle schoß ihm ins grüßeliche Gesicht. Seine Eltern lagen dort draußen begraben. Ihre Gräber, an die wohl schon lange niemand gedacht, gehörten ihm, ihm allein. Oder ob Franziska sie noch manchmal besuchte?

Franziska, die Schwester, die mit ihm aufgewachsen war, sollte auch mit ihm das Bestium des Hofes teilen, so wollten es die Eltern und später die überlebende Mutter. Erst war es gut gegangen, aber als Franziska heiratete und ihren Mann mit hinüberbrachte ins elterliche Anwesen, da war der Streit ausgebrochen, weil Matthias Hoven dem Schwager seinen Anteil nicht gönnte, weil er sparte und zeigte, daß der jungen Familie das Leben zur Hölle ward, daß sie flohen von dem reichen Gute wie Diebe und Knechte. Seine Mutter war darüber gestorben aus Gram, sagten die Leute; er kümmerte sich nicht darum, was jene sagten. Er sah seinen Hof wachsen und gedeihen, er häufte Geld zu Geld. An seine betrogene Schwester dachte er nicht. Jemandwer hatte ihm einmal gesagt, es ginge ihr schlecht. Ihr Mann arbeite in der Industrie, sie hätten viele Kinder und viele Sorgen. Die Nachricht war abgeglitten an ihm.

Am Allerheiligentag sah er die Knechte und Mägde mit Kränzen und Sträußen zu den Gräbern gehen. Er stand am Fenster seiner Stube, die Scheite prasselten im Ofen. Er getraute sich nicht, den gleichen Weg zu gehen wie sein Gefinde. Er fürchtete ihr Staunen, ihren verstockten Spott. Aber in der Schummerstunde, da er alle in der Kirche wählte, schlich er wie ein Dieb aus seinem eigenen Hause und auf den Feldwegen um das Dorf herum zum Friedhof.

Am letzten Oktober gar, als das Wetter besonders arg war, hob der alte Hoven seinen Blick zu Hedwig und fragte, ob sie nicht dableiben wollte zu einer Plauderei über die alte Zeit. Aber sie hatte ihn nur riefig verwundert anseht und meinte, sie habe sehr viel in der Küche zu tun und dann

